

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1929**

314 (10.7.1929) Abendausgabe



# Badische Presse

Giebung und Verlag v. m. : Ferdinand Schierstein :  
Chefredakteur: Stephan Quirnbach  
Verantwortlich: Stephan Quirnbach  
Für deutsche Politik und Wirtschaftspolitik: M. Fische  
Für auswärtige Politik: R. M. Oganer  
Für badische Politik und Nachrichten: Dr. G. Dautler  
Für Kommunalpolitik: R. Binder  
Für Lokales und Sport: R. Goldberger  
Für den Feuilleton: E. Welsner  
Für den Dandels-Teil: F. Feld  
Für die Anzeigen: Ludwig Weindl  
Alle in Karlsruhe (Baden).  
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzner  
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.  
Geschäftsstelle: Brief- und Kammerstraße-Gele. Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8850  
Bellagen: Wolf und Deimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Reise- und Bäder-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

und  
Neue Badische Presse **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Mittwoch, den 10. Juli 1929.

50941 Bezirker

K. not. Beglaubigung v. 18. Jan. 1929

Bezugspreis: frei Haus monatl. 3.20 RM im Voraus im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 3.— RM. Durch die Post monatl. 2.80 RM. Einzelpreise: Verkaufs-Nr. 10 A, Sonntags-Nr. 10 B. — Im Fall höherer Gewalt, Streik, Auslieferung od. bei der Besieger keine Ansprüche bei verspäteter oder Nicht-Erfüllung der Zeitung — Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. ds. Mts. auf den Monats-Beleg angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Normalzeile 10 A 20 Stellen, Gebilde, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. — Reklame-Zeile 2. RM. Bei Wiederholung tarifreduzierter Rabatt, der bei Nichterhaltung des Belegs bei gerichtlicher Verletzung und bei Konturten außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

50941 Bezirker

aller badischen Zeitungen

Der Ozeanflug geglückt:

## Das Festland erreicht.

Das amerikanische Flugzeug „Hadjinder“ in Spanien notgelandet.

E.S. Paris, 10. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das Flugzeug „Hadjinder“, das am Montag in Old Orchard zu einem Transozeanflug nach Rom gestartet war, ist am Dienstag Abend kurz nach 9 Uhr bei der spanischen Stadt Santander in der Nähe des Strandes gelandet.

Aus Santander wird im einzelnen über die Landung der amerikanischen Flieger Williams und Yancey gemeldet, daß diese sich ohne jeglichen Zwischenfall glatt vollzogen habe. Die Flieger brachten für ihren Ozeanflug 32 Stunden. Sie flogen bei ihrer Ankunft in Spanien etwa 300 Meter hoch. Die Notlandung auf spanischem Boden mußte infolge Benzinmangels erfolgen.

Die Flieger erklärten, daß sich ihr Flug im großen und ganzen unter günstigen Umständen vollzog, doch waren sie etwas durch dichten Nebel belästigt. Sie erzählten ferner, daß sie kurz nach dem Start in Newport hätten 240 Liter Benzin über Bord werfen müssen, da das Übergewicht den Flug gefährdet hätte. Als sie gesehen hätten, daß der Brennstoff nicht für den Flug bis Rom ausreichen würde, hätten sie nach Madrid fliegen wollen. Sie hätten aber gerade noch Santander erreichen können.

Als bald nach ihrer Landung begaben sie sich zum Gouverneur der Stadt, wo sie fünf Galonen Brennstoff verlangten. Sie erklärten, im übrigen keinerlei Ersatzmaterial nötig zu haben. Sie beabsichtigen, heute ihren Flug nach Rom fortzusetzen.

Das Flugzeug „Hadjinder“ hat das europäische Festland etwa an derselben Stelle erreicht, wie kürzlich das französische Flugzeug



Roger Williams (links) und Lewis Yancey vor ihrem Ozeanflugzeug.

Eine Brauerei in Flammen:

## Nächtliches Großfeuer.

15 Löschzüge an der Brandstelle.

Berlin, 10. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Ein Großfeuer in der Mälzerei der Engelhardt'schen Brauerei in Alt-Stralau, das gestern Abend gegen 10 Uhr die Berliner Feuerwehr herbeirief, hat dank dem schnellen Eingreifen und der unermesslichen Vörsichtigkeit der Berliner Wehren glücklicherweise weniger Schaden verursacht als sich während des Wütens der entseelten Elemente annehmen ließ. Durch den Umstand, daß die Berliner Feuerwehr 15 Löschzüge an die Brandstelle beorderte, die in Gemeinschaft mit zwei Vörschützen mit 30 Rohrleitungen das Feuer von allen Seiten angriff, konnte ein Uebergreifen des Feuers auf die anderen Gebäude der Brauerei und sogar auf die übrigen Stockwerke der Mälzerei, in deren Dachstuhl das Feuer ausgebrochen war, verhindert werden. Lediglich die Dachkonstruktion wurde ein Opfer der Flammen, während die übrigen Stockwerke von der Gewalt des Feuers verschont blieben. Die Hauptgefahr konnte bereits nach anderthalbstündiger ununterbrochener Vörsichtigkeit beseitigt und das Feuer auf seinen eigentlichen Brandherd, den Dachstuhl, konzentriert werden.

Es bestand die große Gefahr, daß die riesigen Schornsteine der Brauereianlage bei einem Uebergreifen des Brandes einstürzen und die Vörschützen gefährden könnten. Der größte Gefahrenmoment bestand darin, daß in dem Gebäude zehntausende von Zentnern von Gerste, Malz und Hopfen lagerten, Produkte, die außerordentlich leicht brennen und dem Feuer eine überaus reiche Nahrung gegeben hätten. Soweit sich bisher feststellen läßt, ist der größte Teil der Vörsicht gerettet worden. Es ist nur verhältnismäßig wenig Gerste den Flammen zum Opfer gefallen. Größer dürfte naturgemäß der Schaden sein, der durch das Stundenlang von allen Seiten gegebene Wasser entstanden ist.

## Hotelbrand in Frankreich.

Vier Personen geblüet.

E.S. Paris, 10. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Aus dem kleinen französischen Ort Orient wird ein Hotelbrand gemeldet, der am Witternacht ausgebrochen ist und in kurzer Zeit das Hotel in Asche legte. Bei dem Brand wurden vier Personen getötet. Der Vater des Hotelbesizers sprang beim Verlöschen des Brandes aus dem Fenster auf die Straße und erlitt

„Kamarienvogel“, doch ist der Apparat der drei Franzosen wesentlich schneller geflogen, sie hatten nur 29 Stunden für die Ueberfahrt gebraucht. Der „Hadjinder“ ist nunmehr das achte Flugzeug, das seit zehn Jahren den Ozean in westlicher Richtung überquerte, während es bisher nur einem einzigen, dem deutschen Flugzeug Hühnefelds unter Leitung von Köhl und Fikmaurice gelang, den Ozean in ostwestlicher Richtung zu überfliegen.

einen Schädelbruch, dem er erlegen ist. Der Besitzer des Hotels eilte in ein Zimmer, wo seine beiden Kinder schliefen. Dort war die Rauchentwicklung schon derartig stark, daß er und beide Kinder durch Rauch vergiftet wurden.

## Wieder ein Bombenanschlag in Schleswig-Holstein.

TU. Niebüll (Kreis Südtondern), 10. Juli. In das Privathaus des Landrates des Kreises Südtondern, Kahlweit, war von bisher noch unbekanntem Täter eine Bombe gelegt worden, die heute morgen um 3 1/2 Uhr zur Explosion gekommen ist. Durch die Explosion stürzte die Küchenwand des Hauses ein, auch sonst wurde beträchtlicher Gebäudeschaden angerichtet. Durch die Gewalt der Explosion sind im Landratshaus und einem Nebenhause alle Fenster zertrümmert worden.

Die Staatsanwaltschaft Flensburg weist an Tatort, um die notwendigen Untersuchungen einzuleiten. Es steht nunmehr fest, daß Menschen bei der Explosion nicht zu Schaden gekommen sind. Die Annahme, daß die Attentäter eine Bombe mit Zeitzündung für ihren Anschlag benutzt haben, gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß genau zur Zeit der Explosion ein Kraftwagen mit rasender Geschwindigkeit in Richtung Flensburg oder Husum davonfuhr. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Wie vom Landratsamt in Niebüll zu dem Bombenanschlag mitgeteilt wird, liegt die Wohnung des Landrats Kahlweit, auf die der Anschlag verübt wurde, ungefähr 150 Meter von dem Landratsamtsgebäude entfernt. Das Landratsamt ist in keiner Weise in Mitleidenhaft gezogen worden, sodas die Vermutung nahe liegt, daß es sich um einen Rachakt gegen den Landrat handeln dürfte. Durch die Explosion der Bombe wurde in der Hauptachse die Hinterseite der Landratswohnung stark beschädigt. Der hier explodierende Brennstoffkörper hat die Wand der im Erdgeschoß liegenden Küche aufgerissen und Küchenmöbel und Einrichtungsgegenstände mit Mauerresten ins Freie geschleudert. Auch der Hintereingang zur Wohnung mit einem Vorbau hat erheblich gelitten. Ebenso ist das über der Küche im ersten Stock liegende Zimmer durch die Explosion schwer beschädigt worden. Da die Landratsfamilie im anderen Flügel der Dienstwohnung liegt, sind Personen glücklicherweise nicht verletzt worden.

## Ein Kraftomnibus umgestürzt.

TU. Madrid, 9. Juli. In einer scharfen Kurve bei Alvaro stürzte ein Kraftomnibus um. 20 Insassen wurden verletzt, davon 12 sehr schwer, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

## Und Oesterreich?

Das Uchtenbrüdel unter den europäischen Mächten. Der Ansehenswille wächst.

Von unserem Wiener Vertreter.

S. Wien, 9. Juli.

Seit Stresemann Bundeskanzler ist, gibt es in Oesterreich und für Oesterreich überhaupt keine Politik mehr. Die Ausführungen, die Stresemann in diesen Tagen einem ungarischen Zeitungsvertreter über die innen- und außenpolitische Lage Oesterreichs machte, sind in ihrer sachlichen Inhaltslosigkeit dafür ein deutlicher Beleg. Das spricht nicht gegen den neuen Mann. Im Gegenteil. Die erbitterten Kämpfe, die in der Vera Seipel auf der innerpolitischen Arena mehr für die Galerie gespielt als wirklich ausgefochten wurden, hatten im Grunde längst keine sachlichen Untergründe mehr. Daß die scheinbaren Gegensätze in Wirklichkeit schon lange einer weitgehenden Uebereinstimmung über die wirtschaftspolitischen Notwendigkeiten Oesterreichs bei den vernünftigen Männern aller Parteien Platz gemacht hatten, daß die gegenfällige Befehdung nur noch in demagogischer Prestigepolitik und in persönlichem Groll begründet war, das findet seine Bestätigung in der leidenschaftslosen Erledigung der vorher am heftigsten umstrittenen Frage des Mieterschutzproblems. Ohne große Debatte, bei denkbar geringster Anteilnahme des Parlaments, war das neue Gesetz plötzlich da. Auch über die anderen umkämpften Dinge, Kompetenzabgrenzung der Polizei, Sozialversicherung, Verhältnis von Bund und Ländern, ist die Einigung zwischen den parlamentarischen Gruppen im wesentlichen geschaffen. Das Aufmarschverbot für bewaffnete Umzüge ist nach einigen leichten Zudungen nun auch faktisch in Kraft getreten. Nachdem es nun keine parlamentarischen Kämpfe, nachdem es nicht mehr die sonntäglichen Demonstrationen mit Entfaltung aller Lungentraft und Phrasengebrölle und nicht mehr die regelmäßigen blutigen Zusammenstöße der Selbstschutzverbände gibt, ist im politischen Teil der sachlichen österreichischen Presse über Oesterreich selbst nichts mehr zu lesen. Nur in einigen radikalen Blättern links und rechts, die sich in die neuen Zustände noch nicht hineinfinden können, sucht man das Fehlende zu ersetzen durch groß aufgemachte Enthüllungen über Bürgerkriegsvorbereitungen und Putschpläne, die aber, wenn man den Dingen auf den Grund geht, nichts anderes darstellen als verspätete Ausgrabungen aus einer Zeit, wo die Gegensätze wirklich noch in gefährlicher Weise lebendig waren. Von den nur noch polemischen Erfindungen der Gegenwart jagte Stresemann dieser Tage mit Recht, daß sie weit über ihre wirkliche Bedeutung hinaus die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich gezogen hätten, und daß sie dadurch zu erklären seien, „daß die berechtigte Unzufriedenheit, das Gefühl, daß sich für die vorhandenen und nach Arbeit strebenden Kräfte der Bevölkerung nicht genügend Spielraum bietet, unwillkürlich nach einem Ventill suchen“.

Was Stresemann von den nach Befähigung strebenden Kräften des österreichischen Volkes sagt, gilt in gleicher Weise vom wirtschaftlichen und vom politischen Betätigungsdrange. Die Oesterreicher sind ein politisch interessiertes Volk, und darum ist es erklärlich, wenn jetzt, nachdem auch innerpolitisch das Kampffeld gesäubert ist, nachdem dort keine Lorbeeren mehr zu ernten sind, nachdem dort nur noch unauffällige Kleinarbeit zu leisten ist, während die Dinge im übrigen zwangsläufig ihren Weg gehen, daß nach alledem nun in sachlich denkenden politisch interessierten Kreisen die Frage gestellt wird: Und Oesterreich? Die Oesterreicher müssen zusehen, wie jedes der Nachfolgeländer irgendwie im weltpolitischen Spiel eine Rolle spielt und immer wieder das außenpolitische Interesse auf sich lenken kann. Jetzt ist es auch allmählich den Ungarn gelungen, sich in das weltpolitische Spiel an einem nicht unwesentlichen Punkte hineinzuschieben. Die Besuche Grandis und Jaksits in Budapest, die italienisch-ungarischen Freundschaftskundgebungen, die mißglückte Demarche der Kleinen Entente gegen Ungarn, die Verhandlungen Bethlens in Paris sind die äußeren Merkmale dafür, daß es der ungarischen Außenpolitik in glücklicher Weise gelungen ist, gerade durch eine gewisse Rückversicherung in Paris eine Bedeutung in dem Spiel zwischen Warschau und Rom und in den Bestrebungen um eine politische Neuorientierung im europäischen Südoften zu gewinnen. Die Mächte der Kleinen Entente bekommen angesichts der polnischen Annäherung an Italien für die französische Politik erhöhte Bedeutung. Ueber all das mühen die österreichischen Zeitungen ihren Lesern berichten, während im übrigen ihre Spalten angefüllt sind mit Berichten über die reichsdeutsche Innenpolitik und über die weltpolitischen Verhandlungen, in denen von „Liquidation des Weltkrieges“ die Rede ist. Aus Oesterreich und über Oesterreich weh die ernsthafteste Wiener Presse gleichzeitig politisch nichts zu berichten. In Oesterreich geschieht nichts, mit Oesterreich verhandelt niemand, an Oesterreich denkt niemand. Mit Bitterkeit wird in wirtschaftlichen Kreisen festgestellt, daß niemandem der Gedanke gekommen ist, etwa den Sitz der Reparationsbank nach Wien zu verlegen, wo große Banforganisationen bestehen, die auf den Umfang und die Bedeutung der alten Doppelmonarchie zugeschnitten waren und nun als schlottende Gewänder um einen viel zu schwächlich gewordenen Körper wirken. Auch die Dinge, die die Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich angehen, vor allem die wirtschaftlichen Angelegenheiten, kommen nicht vom Fleck. Die Salzburger Verhandlungen haben wieder einmal gezeigt, daß die anderen internationalen wirtschaftspolitischen Bindungen, die in der Weisbegünstigungs-Klausel ihren Ausdruck finden, vorläufig noch als kaum zu überwindende Hemmnisse wirken.

Aus diesen Zusammenhängen erklärt sich die Fragestellung: Und Oesterreich? Von dieser Frage, aus diesen Zusammenhängen her scheint sich die Ansehensforderung in Oesterreich politisch verbieten zu wollen. Lange Zeit war es so, daß in weiten Kreisen Oesterreichs der Ansehensgedanke im wesentlichen aus der politischen Misere seine Nahrung zog. Demgegenüber haben einfüchtige Männer hüben und drüben immer die Auffassung vertreten, daß der Ansehens nicht aus der Not heraus vollzogen werden dürfe, sondern nur aus einer starken kulturpolitischen und politischen Willensbildung. Der Führer der Großdeutschen hat nach der Neubildung



der Regierung im Parlament erklärt, daß Oesterreich so lange isoliert bleiben werde, als es sich nicht aus eigenen Kräften wirtschaftlich emporgearbeitet habe. Die wirtschaftliche Sanierung ist durch die parlamentarische Einigung in den wichtigsten grundsätzlichen Fragen hoffentlich angebahnt. Dann muß und wird die Zeit kommen, wo der Anschlußgedanke eine rein politische Angelegenheit wird. Mit dem Gefühl, daß die übrige Welt die Schönheiten der österreichischen Heimat, die Bauten und Denkmäler seines Barock und die Melodien seiner Musik bewundert und verehrt, mit dem Gefühl wird das österreichische Volk auf die Dauer nicht zufrieden sein. Und da beginnt man jetzt deutlicher zu erkennen, daß die Rolle des politischen Aschenbröckels erst ausgespielt sein wird, daß Oesterreich und Wien innerhalb Europas erst wieder politisch etwas bedeuten werden, wenn sie die weltpolitischen Dinge, in denen das Deutsche Reich eine Rolle spielt, als ihre eigenen betrachten und miterleben dürfen.

### Sibt England nach? Owen Young soll helfen.

v.D. London, 10. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Es ist bezeichnend, daß der Pariser Korrespondent der „Times“ heute in einem Telegramm über die Schwierigkeiten, in welchen Poincaré sich befindet, ausführt, man sollte Poincarés Weigerung, die Konferenz nach London kommen zu lassen, nicht nur von der einen Seite betrachten, als handele es sich um Eifersüchteleien oder als sei sie auf Furcht vor London zurückzuführen, sondern die internen Verhältnisse Frankreichs müßten in Betracht gezogen werden. Poincaré befindet sich in einer Zwangslage, die es ihm nicht mehr erlaubt, nachzugeben, und seine Zustimmung zu London zu erteilen. Das steht sehr nach einer Vorbereitung auf den Umfall der Londoner Regierung aus. Sonst wird überall darauf hingewiesen, daß man nach der letzten französischen Antwort, die heute gegeben werden dürfte, sich über alle Punkte einig sei, mit Ausnahme des Konferenzortes. Vielfach wird die Ansicht vertreten, daß, nachdem Poincaré in seiner Antwort ausführte, daß selbst Baden-Baden den Franzosen lieber sein würde als London, Macdonald mit Bezug auf den Ort nunmehr werde nachgeben müssen, um so mehr, als er ursprünglich seine Forderung mit London damit begründete, daß er im Juli, so lange das Parlament tagte, nicht abkommen könnte, während diese Begründung für den Monat August nicht mehr stichhaltig sei.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ behauptet, daß die Amerikaner Marinebeobachter entsenden wollen im Hinblick auf die Meinungsverschiedenheiten, die sich bereits geltend gemacht haben. Es sei möglich, daß Owen Young wieder helfen werde. Der Korrespondent erklärt weiter, die englische Regierung sehe nunmehr auf dem Standpunkt, daß das Saarproblem mit der Konferenz nichts zu tun habe.

### Amsterdam Sitz der Reparationsbank?

\* Berlin, 10. Juli. (Kunstsprach.) Wie auf dem Kongreß der internationalen Handelskammer verlautete, scheint es nunmehr — wie die „B. Z.“ meldet — ziemlich festzustehen, daß die Bank für internationale Zahlungen (Reparationsbank) ihren Sitz in Amsterdam erhalten wird. Als ausführender Kandidat für den Posten des leitenden Direktors wird der Franzose Pierre Lacsnaux, ein Nachkomme des berühmtesten französischen Nationalökonomens des 18. Jahrhunderts, genannt.

### Die Tschechoslowakei verlangt Genugtuung.

U. Budapest, 10. Juli. Nach einer halbamtlichen Mitteilung hat der hiesige tschechische Gesandte dem ungarischen Außenminister eine Note überreicht, in der die tschechische Regierung die Verletzung des Eisenbahners als eine Verletzung des Abkommens über die Grenzstationen bezeichnet. Die Note erwartet von der ungarischen Regierung die Anerkennung der Verletzung, eine Erklärung des Bedauerns und die Bürgschaft, daß sich solche Fälle in Zukunft nicht wiederholen.

### Die Zeppelin-Weltreise ausverkauft.

# Die letzten Vorbereitungen.

### Eckener bleibt.

Vdr. Friedrichshafen, 10. Juli. (Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters.) Das vor seiner Weltreise stehende Luftschiff „Graf Zeppelin“ beginnt nunmehr wieder in den Mittelpunkt des Interesses zu rücken. Wer in diesen Hochsommer Tagen nach dem Zeppelinflug kommt, der findet draußen in der Luftschiffhalle immer eine große Zahl von Besuchern, die den Boden des Luftschiffes gegen Entrichtung einer mäßigen Eintrittsgebühr besichtigen werden kann. Die große Zahl der Ferienreisenden, die den Boden des Luftschiffes besichtigen, die Gelegenheit nicht nehmen, der Welt größtes Luftschiff zu besichtigen. Es herrscht deshalb gerade in diesen Julitagen draußen auf dem Luftschiffgelände Hochbetrieb.

Inzwischen wird in der Werkhalle eifrig gearbeitet, das Luftschiff zu seiner großen Weltreise fertig zu machen. Die bei der letzten Amerikareise besetzten Motoren sind immer noch auf den Prüfungsständen und laufen Tag für Tag, um alle etwa noch bestehenden Unregelmäßigkeiten festzustellen. Ende des Monats werden die Motoren wieder eingebaut, damit „Graf Zeppelin“ Anfang August zu der Weltreise startbereit ist. Diese Weltfahrt wird übrigens von der Fahrleitung als eine regelrechte technische Erfindungsfahrt betrachtet, um die Eignung des Zeppelinluftschiffes unter allen erdenklichen meteorologischen Bedingungen zu erproben.

Die Weltreise des „Graf Zeppelin“, deren Kosten etwa 300 000 bis 400 000 Mark betragen, ist jetzt schon ausverkauft.

Das Luftschiff wird auf dieser Fahrt neben der Beladung in Stärke von 40 Mann etwa 20 Passagiere an Bord haben. Es sind teilweise Amerikaner, teilweise von Dr. Eckener eingeladene Gäste. Ein Teil der Plätze ist für Pressevertreter reserviert. Hearst hat fünf Plätze für seine Leute gekauft, von denen wieder Karl von Weizsäcker und Lady Drummond-Hay an Bord sein werden. Drei Plätze haben sich deutsche Zeitungen gesichert, zwei die japanische Presse und ein Platz dürfte die französische Presse besetzen. Die Fahrt, die um den 20. August herum in Aussicht genommen ist, soll, wie man im Luftschiffbau mitteilt, etwa drei Wochen dauern. In Tokio wird „Graf Zeppelin“ in der dortigen Luftschiffhalle untergebracht werden, die genau wie die französische Halle von Cuers als Reparationsleistung von Deutschland abgetreten und in Japan wieder aufgebaut worden ist. Interessant ist, daß die ersten Passagieranmeldungen für die nächste Zeppelfahrt bereits vorliegen, als das Luftschiff noch mit beschädigten Motoren in Cuers lag, ein Beweis, daß das Vertrauen zu den Zeppelinluftschiffen trotz der aufregenden letzten Fahrt über Frankreich nicht nachgelassen hat.

Die von Berlin aus verbreitete Nachricht von einem Rücktritt Dr. Eckeners von der Leitung der Verkehrsabteilung des Luftschiffbauwesens Zeppelin hat hier starkes Kopfschütteln hervorgerufen. Die aufändige Stelle des Zeppelinunternehmens hat diese Meldung sofort in der entscheidendsten Weise demontiert und erklärt, daß das Ausscheiden des Generaldirektors Dr. Colsman keinen Einfluß auf die innere Struktur des Zeppelinunternehmens, das aus der Zeppelinleitung als Dachorganisation und den beiden Hauptabteilungen Luftschiffbau und Zeppelinwohlfahrt besteht, habe. Dr. Eckener untersteht die Unterabteilung Verkehr, während die Werte vom Chefkonstrukteur Dr. Dürr und die Konzernabteilung von Dr. Colsman geleitet wurden. Seit dem

### Spionen-Furcht in Polen.

# Ein Deutscher verhaftet.

### Grundlose Verdächtigungen.

m. Berlin, 10. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Spionageepidemie im Osten Europas nimmt allmählich gefährliche Formen an. Bei dem Städtchen Kielce in Polen befindet sich ein Friedhof, auf dem auch zahlreiche deutsche Krieger bestattet sind. Dort weilt der 60jährige Oberbaurat Arndt aus Gelsenkirchen, um die Gräber seiner gefallenen Söhne zu besuchen. Weil er gleichzeitig Vorstandsmitglied des Vereins für deutsche Kriegsgräberfürsorge ist, benutzte er die Gelegenheit, sich auch von dem Zustand anderer Gräber zu überzeugen. Leider machte er den Fehler, photographische Aufnahmen der Gräber herzustellen, was die Polen grundsätzlich verboten haben. Die polnische Polizei erfuhr davon, nahm den alten Mann fest und brachte ein Verfahren wegen Spionage in Gang. Der Oberbaurat befindet sich in Haft. Zum Beweis für die Spionagetätigkeit des Besuchers aus Deutschland werden ein paar Landkarten herangezogen, die er sich

in einer Buchhandlung kaufte, um immer die rechten Wege zu den Friedhöfen zu finden. Diese Karten sind, wie gesagt, in jeder Buchhandlung und auf jedem Bahnhof zu haben, wenn sie sich aber in deutschem Besitz befinden, ist das natürlich Spionage.

Von deutscher Seite ist in Warschau dringend darum gebeten worden, eine Entscheidung über die Freilassung des Verhafteten schnellstens herbeizuführen. Dieses Ersuchen ist um so notwendiger, als bis heute die vor einem Vierteljahr auf der Fahrt durch deutsche Siedelungen in Ostgalizien verhafteten drei deutschen Studenten noch immer im Untersuchungsgefängnis sitzen. Auch hierüber sind erneut Vorstellungen erhoben worden. Es ist dringend zu wünschen, daß auch dieser Vorfall jetzt bald abgeschlossen wird und daß dem 60jährigen Oberbaurat Arndt eine solch lange Dauer der Untersuchungshaft erspart bleibt. Die deutsche Gesandtschaft in Warschau hat Anweisung, schon in den nächsten Tagen wieder um Austunft nachzugehen.

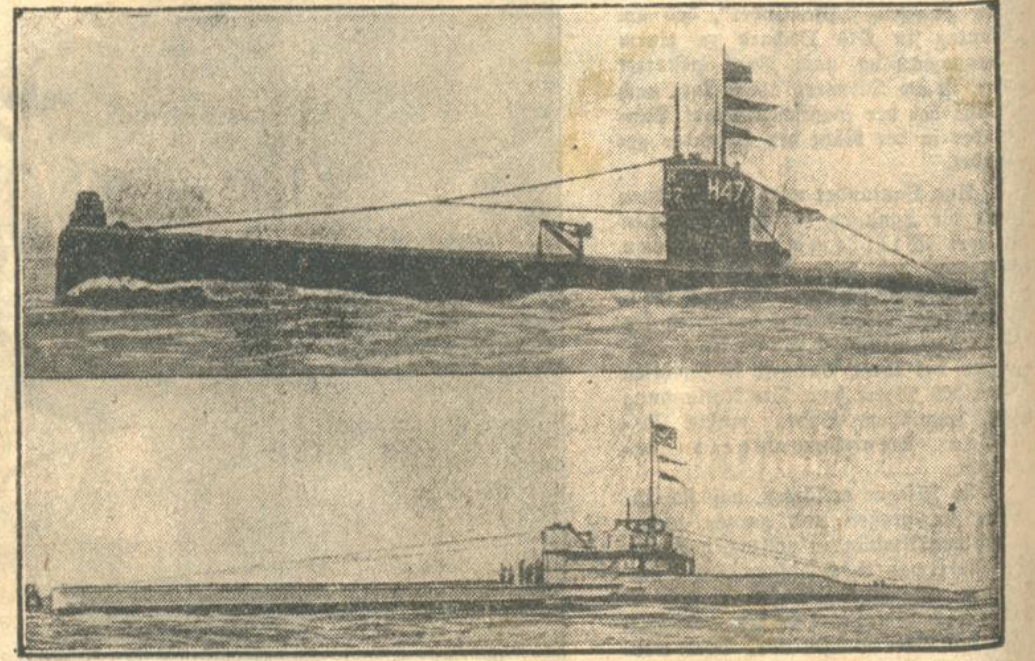
# Der Untergang des U-Boots.

Die Suche nach dem Wrack beginnt. / Noch keine Klarheit über die Ursachen der Katastrophe.

v.D. London, 10. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Ursache des gestrigen Unterseebootunglücks, bei dem, wie nunmehr feststeht, 28 Mann ihr Leben verloren, darunter ein Offizier, ist noch immer in Dunkel gehüllt. Es liegen noch keine offiziellen Mitteilungen vor, aber es scheint, daß der Zusammenstoß erfolgte, als die „H. 47“ auf die Oberfläche kam und sich also teilweise über Wasser befand, was gleichzeitig erklären würde, warum der Kommandant und ein Mann gerettet wurde. Der Kommandant befand sich offenbar auf seinem Platz, nämlich der Brücke, während der Beobachter im Turm sein sollte. So konnten die beiden gerettet werden.

Das Wrack wird heute erst gesucht werden, es ist aber bekannt, daß es mindestens 44 Faden unter der Oberfläche liegt. Es ist natürlich keine Hoffnung vorhanden, daß noch Leute am Leben sind.

16 Marinefahrzeuge, einschließlich des Flaggschiffes „Rodney“, und 26 Flugzeuge weilen an der Unglücksstelle. Große Mengen von Oel bedecken die weite Wasserfläche an der Unglücksstelle. Untersee-



boote versuchen durch Tauchen die genaue Lage des Bootes zu ermitteln. Unser Bild zeigt oben das gesunkene U-Boot „H 47“ und unten das U-Boot „L 12“, mit dem der Zusammenstoß erfolgte.

### Die Aufgaben der Wehrmacht.

#### Eine Rede des Reichswehrministers.

O. Berlin, 10. Juli. Reichswehrminister Groener besuchte vor einigen Tagen die Marineschule Mürwik, wo er eine längere Ansprache hielt. Er sprach seine Anerkennung für die Leistungen von Lehrern und Schülern aus und führte u. a. aus: „In der Lage, in der wir uns befinden, genügt es nicht nur, ein Durchschnittssoldat zu sein. In unserer Lage wird von jedem einzelnen gefordert, daß er ein ganzer Soldat sei, ohne Schwächen, leistungsfähig über das hinaus, was etwa anderswo geleistet wird. Und so ist die Lebensaufgabe des deutschen Offiziers in der heutigen Zeit überaus schwierig, weil Anforderungen an ihn herantreten, die höher sein müssen als vor dem Kriege. Wir alle wissen, unter wie niederschmetternden Beschränkungen wir leben müssen, daß wir vieles nicht haben können, was notwendig ist für eine moderne Wehrmacht. Aber eines können wir haben, das ist die Ueberlegenheit des Geistes, des Willens und des Charakters.“

Wenn wir die Tradition richtig pflegen wollen, so müssen wir vor allem eines befolgen: es muß das Sehnen nach geistiger Freiheit in uns lebendig sein, nur dann werden wir die Vergangenheit so beurteilen können, so schägen lernen, wie es nötig ist, um für den Fortschritt zu arbeiten. Die geistige Freiheit muß uns davor bewahren, daß wir nicht nur auf dem Gebiet der Ausbildung und der Weiterentwicklung der Formen des Geschehes gehemmt sind, sie muß uns auch weiterbringen als Menschen.“

Der Minister begründete hierauf die Bedeutung der militärischen Führerpersönlichkeit aus der Geschichte und fuhr dann fort: „Der heutigen jungen Wehrmacht obliegt eine ganz besondere Verpflichtung der Tradition. Wenn heute auf diesem Hause neben der Kriegsschlacht Schwarz-Weiß-Rot die neue Kriegsschlacht Wehrl, Schwarz-Rot-Weiß, so soll das bedeuten, daß die beiden zusammengehören, daß nicht ein Gegensatz besteht, das nicht daraus geschlossen werden kann, die Wehrmacht ist etwas anderes als das Reich, ist etwa ein Staat im Staat.“

Wenn die Flaggen oben friedlich zusammenwehen, so bedeutet das die Verbindung der Vergangenheit mit der Zukunft, und zwar in Verbindung einer Vergangenheit nicht etwa nur von 1914 und kurz vorher oder der Vergangenheit seit 1870, sondern es bedeutet die Verbindung mit einer sehr viel früheren Vergangenheit, als die schwarz-weiß-rot. Wenn wir in Erinnerung an die Einigung des deutschen Volkes und an die Vergangenheit der alten Wehrmacht in unserer Kriegsschlacht die Farben schwarz-weiß-rot führen dürfen, so entsteht daraus für uns Soldaten die ganz besondere Verpflichtung, auch die Farben der deutschen Republik hoch zu halten, der wir Treue geschworen haben.“

### Ein dreifacher Schwindel.

U. Eberfeld, 9. Juli. Einem dreifachen Schwindel ist die Fahrkartenausgabestelle Düsseldorf-Hauptbahnhof zum Opfer gefallen. Am 4. Juli wurde auf dem Eisenbahndienstfernprecher von dem Personalbüro der Reichsbahndirektion Eberfeld mitgeteilt, daß ein Betriebsassistent Heune zur Verpfändung überwiesen werde. Die Verpfändungsverfügung werde folgen. Am Abend des gleichen Tages meldete sich dieser Heune in Düsseldorf und wurde in den Dienst eingereiht. Er zeigte sich erfahren und anständig. Am Montag erschien er nicht zum Dienst. Eine Nachfrage in seiner Wohnung ergab, daß es sich um einen Schwindler handelt. Bei der darauf folgenden Kassenprüfung wurde festgestellt, daß ein Fehlbetrag von 10 000 Mark zu buchen ist. Die polizeilichen Ermittlungen sind bisher erfolglos gewesen.

Ausscheiden von Generaldirektor Colsman untersteht auch dessen Abteilung, zu der die verschiedenen Tochtergesellschaften Manbach-Motorenwerke, Dornier-Metalbauten G. m. b. H. und die Zahnradfabrik gehören, Dr. Eckener unmittelbar. Die zweite Hauptabteilung der Zeppelin-Wohlfahrt, die Zeppelin-Wohlfahrt, umfaßt die Grundstücksverwaltung, den Haus- und Hotelbesitz, die landwirtschaftlichen Betriebe und soziale Einrichtungen. Leiter dieser Abteilung ist Direktor Wurm.

### Russischer Fliegerbesuch in Berlin.

O. Berlin, 10. Juli. (Kunstsprach.) Bereits vor einiger Zeit war die Absicht der russischen Regierung bekannt geworden, mit einem dreimotorigen Verkehrsflugzeug Typ A. A. Tupoleff (A. A. T. 9) einen europäischen Rundflug zu unternehmen. Mittwoch früh zwei Uhr ist nunmehr der dreimotorige Ganzmetallhochdecker in Moskau unter der Führung des Flugzeugführers Gromoff gestartet. Der Flug soll nach Möglichkeit ohne Zwischenlandung nach Berlin führen. Außer dem Bordmonteur sind etwa neun Personen an Bord, darunter der Hauptinspekteur der russischen Verkehrsflotte, Sarzart, der Präsident des Luftministeriums der russischen Luftverkehrsgesellschaft, Kandrassoff, ferner Vertreter der bekanntesten russischen Zeitungen. Das Flugzeug führt den Namen „Krylja Semjetej“ (Flügel der Semjet), ist mit drei luftgekühlten Titan-Motoren zu je 230 PS ausgerüstet und entwickelt eine Stundengeschwindigkeit von etwa 170 Kilometer.

Der deutsche Luftverkehr begrüßt den Besuch des russischen Verkehrs-Großflugzeuges, und die deutsche Regierung, Luftkassen und Derulust werden dem russischen Flugbesuch jede gewünschte Unterstützung zuteil werden lassen. Haben doch auch die deutschen Flüge nach dem fernem Osten und nach Sibirien herliche Gastfreundschaft seitens aller russischen Stellen erfahren. Nach einigen Tagen Aufenthalt in Berlin, soll der Flug über Paris nach Rom und Wien fortgesetzt werden. Von Wien aus wird der Rückflug angetreten werden.

### Neuer Dauerflug-Rekord.

m. Berlin, 10. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Flieger Lorence Mandell und Robert Reinhart haben heute morgen auf dem Flugzeug „Angola“ den erst drei Tage alten Weltrekord im Dauerfliegen mit Betriebsstoffaufnahme in der Luft, der von dem Flugzeug „City of Cleveland“ gehalten wurde, überboten. Sie befinden sich zur Zeit 185 Stunden in der Luft, und da der Motor glänzend arbeitet und die Flieger scheinbar auch nicht übermüdet sind, so rechnet man damit, daß der Rekord auf 200 Stunden hinausgeschraubt werden kann.



# Drei Träume / Von Frank Thieß.

## 1. Frühlingsmorgen.

Während ich schreibe, schaut durch mein Fenster eine liebliche Landschaft, eine junge Wiese mit Weiden und Erlen, am Rand des Bäckfeldes ein Bootshaus und dann in silbrig schimmerndem Grün die Bucht des Sees. Dahinter andere Wiesen und Gebüsch, Hügel und blühende Pfingstbäume.

Ich bin auf dem Boot, das unten liegt, vor einer Stunde hinausgerudert. Da war ein atmender Morgen um mich, Sonne durchbrach die Nebel, der See glänzte auf, ringsum blühte das Land. Wie ich aber wendete, um heimzukehren, sah ich plötzlich die riesige Kette der Berner Alpen aus dem Horizont steigen. Ich hatte über den zarten Gebirgen vergessen, daß auch die großen Berge da sind. Sie schwebten mit ihren beschneiten Kuppen und Gletschern über dem grünen Ufer, weit und magisch im Raum. Ich senkte die Ruder und sah sie an.

Niemand war auf dem See außer mir. Von Hallwil her schlug die Kirchenglocke zehn langsame Schläge. Sie waren noch in der Luft, als das Ohr sie schon vergessen hatte. Sie summten nach, und die glatte Wasserfläche erzitterte ein winziges Bißchen. Dann kam ein Zitronenfalter über meinen Kahn hingetramelt, unsicher wie trunken von dem Licht, nach ihm eine Hummel, deren Gebrumm rasch ankam und verlief. Und dann war ich allein.

Die Sonne rötete die noch winterlich blasser Haut, ein kleiner Wind sprang durch die Haare und brachte den Schall zweier Stimmen mit, die im Weinberg waren. Ich blickte auf, so, da arbeiteten zwei Gestalten, ein Mann und eine Frau.

Jetzt sah ich vor mich hin: da ist ein Boot und ein Rüdliß mit Wehne. Er ist leer, eine Kleinigkeit liegt auf ihm. Ein bequemer Rüdliß für eine Frau gemindert, die in ihm ruhen sollte. Ich sehe sie vor mir, sie hat die Augen geschlossen und horcht in sich hinein. Ihr rechter Arm liegt auf dem Schoß, der linke hängt überm Rand des Rahnes, zwei Fingerspitzen streifen leicht die Haut. Ich möchte ihr sagen, sie soll acht haben, daß ihr Ring nicht ins Wasser fällt, aber ein Wort ist zu laut für diese Stunde. Sie ist so still, daß wir es jäh bemerken und uns anblicken. Und werden befangen und wissen nicht worüber.

Ich fahre mir über die Augen und greife zu den Rudern. Auf dem Rüdliß liegt nur ein Brief, den ich mitnahm, um ihn vielleicht auf dem Wasser zu lesen.

Ich rudere wieder und halte nur inne, um dem Ruderk zu lauschen, der aus dem Breitenberger Gehölz mir zusetzt.

## 2. Sommermittag.

Ich bin an einem großen Binnensee, wo die Segel wie Schmetterlinge über Wasser ziehen. Das Schiff ist hoch, doch es gibt hier keine Kanäle. Auf einem „Yuni“ gleitet man langsam durch ihre Bindungen und sieht sich plötzlich vor dem freien Wasser.

Da ist der See. Ja, das ist der Norden mit seiner herben Fläche. Waren nicht einmal Gebirge hier? Ich sehe nicht Schneeflecken über dem dunklen Ufer? Nie waren Gebirge hier, nie haben sich in diesem dunstigen Wasser Gletscher gespiegelt. Doch alle Wölven finden in ihm ihr Bild, die Sonne sinkt in ihn hinein, und die Schwalben spielen über seinen Wellen.

Nun ist es Mittag und eine panische Helle in der Luft. Die Bucht, aus der mein Boot ins Freie trat, zeigt keinen Menschen nur fern den Wald. Aber ich höre Gelächter badender Frauen, Rinderrufe und vom unsichtbaren Dorf her den Hahn krähen.

Ich lege den Anker aus und will langsam vom Rande des Rahnes aus ins Wasser gleiten. Die Füße tauchen ein. Es küßt und ist doch von der Sonne leicht gewärmt. Eine rote Uibelle legt sich blitzend auf meine Schulter, ihre Flügel streuen wie Propeller. Verschwinden ist sie. Ich blide ihr nach, doch die Sonne stimmt zu stark, das Auge ermüdet, nichts ist zu sehen, außer glitzernder Blut. Und aus Trägheit lasse ich mich fallen.

Wie ich nun auf dem Rücken schwimme, sehe ich nichts als den Raum, zwei, drei winzige weiße Wolken in ihm; sie gleichen zerfliegenden Schneebällen. Ein Wölkchen, wie jenes hoch oben schenke ich einst einem Mädchen, als wir wanderten. Viele waren am Himmel, sie brauchte sich's nur auszuwählen, und sie wählte eine kleine, süße Rinderrufe und schaute hinauf zu ihr. Dann blide sie wieder auf den Weg und ich auch, und wir gingen weiter.

Das war im Süden, weit fort von hier. Und nun, wie ich im Wasser dieses nördlichen Sees liege, überflutet mich jenes Bild wie mit einem Sprunge, die Dinge verschwimmen ineinander, das Gewesene tritt geisterhaft in die Gegenwart. Ich strecke den Arm aus, aber da ist nichts als sommerliche Luft. Ich blide um mich: da summert die Sonne auf winzigen Wellen. Da schwimmt mein Kahn.

Und immer noch ist das Gelächter badender Frauen hörbar, aber zwischen mir und ihnen liegen viele Buchten.

## 3. Augustabend.

Sonnenwende ist lang vorüber, die Tage sind reif wie Weizen. Es hat geregnet, und nun sind die Wolken von einer unsichtbaren Hand fortgeschoben worden, der Himmel ist grün mit violetten Gebilden, Träumen, Drachen, ein magischer unbeweglicher Himmel, der ruhig im dunklen Wasser sein Antlitz spiegelt.

Die Frösche quarren wie im Mai, das bedeutet wohl, daß das Wetter nicht bleiben wird. Freuen wir uns denn der stillen, warmen Stunde. Freuen wir uns des Abends, der unmerklich in die Nacht eintaucht.

Ein Jüngling und ein Mädchen stehen auf dem kleinen Bootshaus, sitzpaettenhaft, doch ich weiß, daß ihr Haar kupferfarben ist und ihr kluges Gesicht braun mit vielen Sommerproffen. Sie hat seinen Arm genommen und weiß, leicht an ihn geknetet, mit dem Kopf nach oben: da ist ein smaragdener Stern aufgegangen.

Und dann sehe ich den Jüngling ein Boot vom Sieg lösen; und sehe, wie er ihr die Hand reicht und sie einsteigen läßt. Er folgt ihr und stößt mit dem Ruder das Boot in den See. Ich höre das Wasser, die gleichmäßige Eintönen der Schaufeln in das matschimmernde Wasser. Ich folge ihnen mit den Augen, sehe sie sich entfernen, sehe wie er die Riemen hebt und nach oben blickt. Und ich höre ihre Stimmen überm Wasser, aber was sie sagen, kann ich nicht verstehen.

Ich sehe mich auf eine Bank am Wege und denke an den letzten Namen Traum, den ich letzte Nacht hatte. Dies war der Traum: Ich sah mich müde von langer Wanderung an einem unbekanntem Weiger. Eine farblose Stunde, nicht Morgen, nicht Dämmerung.

Da überkam mich eine Lust zu schwimmen und zu truchen, wie ich als Kind getan. Und ich schaute mich um, ob niemand mich beobachtete; keiner war da, aber ich erkannte eine öde Landschaft, wie ich sie in Büchern über die Entstehung der Erde abgebildet gesehen, und mich ergriff Angst vor geheimnisvollen Tieren. Doch kein Tier war weit und breit. Zugleich aber sah ich es unter mir im Wasser bewegen und blickte mich und erkannte ein fremdes, böses Gesicht im Wasser und erschrak und rief mich zurück, denn ich wußte, es war mein Spiegelbild, das ich da gesehen hatte und ich war ein Fremder

geworden und war in eine fremde Hülle gefahren, die ich nicht kannte.

Dies war der Traum. Ich grübelte über seine Bedeutung und war unruhig. Die Tiefe der Welt trat in mein Bewußtsein, und der abendliche See hatte etwas Drohendes und Fernes.

Darüber verstreicht eine lange Zeit. Ich höre Schritte. Der Jüngling und das Mädchen gehen Arm in Arm an mir vorüber. Ich kann ihre Gesichter nicht erkennen, denn es ist über meinen Träumen Nacht geworden.

## Für und wider.

Von Victor Auburtin.

Soll der Mensch Alkoholiker sein oder Antialkoholiker? Das ist eine der großen Fragen, die das Zeitalter bewegen.

Auf diese Frage gibt es nur eine vollständig befriedigende Antwort: man soll beides sein. Selbstverständlich nicht gleichzeitig, das geht nicht, aber nacheinander abwechselndweise.

Nämlich so: der Streit kommt nur daher, daß die Gegner einander nicht kennen. Der Temperenzler weiß nichts von der Festlichkeit eines Glases Mehl, so am Sonntagstisch genommen wird, deshalb schmäht er den Wein. Der Alkoholiker seinerseits hat nie erfahren, wie ein wochenlanges Trinken von Lindeblütentee auf die Magenfläße, Herzkappen usw. wirkt, und macht sich über die Wichtigkeit lustig. Wenn man die Sache abwechselnd betreibt, lernen wir die Vorzüge beider Systeme schätzen, und der Streit ist aus.

Ich beispielsweise trinke meistens ziemlich. Aber alle Vierteljahr mache ich einen Kud und höre auf; und dann ist es erstaunlich, wie sich mit diesem Kud das Leben und überhaupt das ganze Weltall verwandelt. Die tägliche Strafe ist kürzer geworden. Die Treppe, die du ähndend steigt, springst du jetzt in einigen Sätzen hinauf; und du selbst bist in den Kleidern um Zentimeter gewachsen. Freilich ist der Tag etwas leer.

Und nachdem dieser Zustand genügend gedauert... o, wach ein Prangen ist's, wenn das erste Glas Bordeaux über die ausgehörrten Schluchten des Innern niederregnet; junge Keime sprossen rührend, haltige Blumen entfallen sich, und die Baumwipfel des Traums wiegen sich regenstärker.

Auf jeden Fall steht es geschichtlich fest, daß die Griechen getrunken haben wie die Bürtendinder und deshalb das geistig fruchtbarste Volk der Zeitalter gewesen sind. Und als Sophokles starb, setzten die athenischen Stadtverordneten auf sein Grab ein Bronzengestalt des Trinkgottes Dionysos, den sie als den Vater der Tragödie und aller Kunst anzuschauen sich mit Recht vermehren.

Dagegen ziehen die Amerikaner das Rauen von Gummi vor. Man kauft ein Stück Hartgummi in den Mund und kaut es, was eine erfreuliche Zunahme des Speichelflusses zur Folge hat. Wer eine Pause machen will, der holt das Gummistück aus dem Munde her aus und leckt es unter der Tischplatte, von wo er es später wieder nehmen und aufs neue kauen kann.

Doch ist dabei Vorsicht geboten; es kommt häufig vor, daß man verheißentlich ein fremdes Gummistück nimmt, das ein Geschäftsfreund unter der Tischplatte vergessen hat.

## Erlebnis in Wien / Von Wilhelm von Hebra.

Ich traf Anfang Juni des Vormittags in Wien ein und fuhr dann mit dem Tramway nach Meßling, einem Vorort Wiens, um dort einen Zug der elektrischen Bahn nach Baden bei Wien zu nehmen.

Ich trug meine Handtasche, ein alter, freundlicher Mann, mit dem ich während der Tramwayfahrt unterhalten hatte, meinen Handkoffer. Als er zu mir sagte, „Lehns Seh, gel da drüben ist die Station darr Elektrischen Bahn nach Baden.“ hörte es ein des Weges kommender junger Mann und fragte mich:

„Seh wolln nach Baden?“

„Ja.“

„Warr i bitt Seh, um Gotts Willn, da fahrns ja folsch, mit der Elektrischen. Da geht der nächste Personenzug erscht in einer halbn Stund, der nächste Schnödzug erscht um ein Uhr. Sie müssen mit darr Südbahn fahrn. Da geht jetzt gleich ein Schnödzug.“

„Da müßte ich aber bis zum Südbahnhof gehn.“

„Zum Weidlinger Südbahnhof sans nur zwa Minutn.“

Inzwischen hatte der junge Mann meine Handtasche, die ich während des Gesprächs neben mich gestellt hatte, an sich genommen.

„Das Hotel,“ sagte ich, „in dem ich wohnen werde, liegt genau an der Endstation der Elektrischen. Vom Badener Südbahnhof aber...“

Der junge Mann unterdrückte.

„Die zehn Minuten, die machn niz aus.“

„Immerhin...“

„Na, na, i bitt Seh, glaubns ma, Seh fahrn bestarr mit darr Südbahn.“

„Na, na,“ rief der alte Mann, der bereits zu wiederholten Malen vergeblich versucht hatte, zu Wort zu kommen, „lassns Jhna, do niz eintredn, Seh fahrn bestarr mit darr Elektrischen.“

Der alte Mann stellte eine Minutenrechnung auf, der junge tat desgleichen, der alte Mann widersprach, der junge widersprach, der alte wurde erregt, der junge noch erregter, die Stimmen wurden laut und lauter, die Passanten wurden aufmerksam, hielten stehen, fragten, was los sei, gaben ihre Meinung kund, zeigten intensiver Anteilnahme, schlossen sich einer der beiden Parteien an, kämpften gegeneinander einen lebhaften und immer lebhafter werdenden Kampf. Ich war mir nicht klar, welche Route günstiger ist, fürstete schließlich, beide Züge zu verlassen, und wäre gerne zu irgendeinem Bahnhof gegangen. Ich war aber machtlos. Ich stand mitten drinn zwischen den beiden streitenden Gruppen und konnte nichts tun. Der alte Mann hielt den Handkoffer, der junge die Handtasche krampfhaft fest, jeder weigerte sich mit handhafter Unbedingtheit, sein Gepäckstück auszulassen, jeder behauptete, mich unmöglich

## Die Protektion.

Von Imre Kialasz.

„Sie bewerben sich also um die Stelle des Buchhalters... Ich nehme Ihre Offerte jedenfalls entgegen, ich kann Ihnen aber, aufrichtig gesagt, nicht die geringste Hoffnung geben. Sie sind schon den stundenlangstigen, der sich gemeldet hat.“

„Verzeihung,“ sprach der junge Mann, während er aus seiner Tasche einen Brief hervorholte, „ich habe von Seiner Exzellenz, dem Herrn Becken, dieses Empfehlungsschreiben gebracht. Wenn der Herr Direktor so freundlich wäre, es durchzulesen...“

Das Gesicht des Herrn Direktors wurde plötzlich sehr freundlich. „O, der Herr Abgeordnete Becken empfiehlt Sie? Das ist ganz etwas anderes, lieber Freund. Wie ist der merke Name? Balotai...“ Seien Sie überzeugt, mein Freund, daß ich ihre Offerte mit dem größten Wohlwollen der Direktion unterbreiten werde.“

Der junge Mann verabschiedete sich dankerfüllt. Der Direktor betrachtete auf dem Briefumschlag die bekannten Schriftzüge Seiner Exzellenz, des Herrn Becken; bevor er aber noch dazu kam, den Brief zu öffnen, ließ ihn der Generaldirektor in irgendeiner dringenden Sache zu sich bitten. Der Direktor warf den Brief in seine Lade, mit dem Vorbehalt, ihn später zu lesen. Dann fiel ihm ein, daß dies eigentlich eine überflüssige Zeitverschwendung wäre. Sind doch solche Empfehlungsschreiben alle ganz gleich, er hat heute schon genug solche gelesen: fast jeder zweite der sich Vorstellenden brachte einige Zeilen von irgendeinem Protektor. „Natürlich ist unter all diesen Seine Exzellenz, Herr Becken, die einflußreichste Persönlichkeit,“ stellte der Direktor bei sich fest, ihm kann man eine solche Kleinigkeit wirklich nicht verweigern.

Drei Tage später konnte Herr Balotai die Stelle als Buchhalter antreten. Er war ein tüchtiger Mensch und um seinen Kopf schwebte ständig der Glorienschein der Protektion des Herrn Abgeordneten Becken; ein Jahr später wurde er Abteilungschef, nach zwei Jahren der Sekretär des Direktors und jeder wußte, daß er bei der nächsten Beförderung zum Direktor-Stellvertreter ernannt werden würde. Eines Tages suchte Balotai irgend einen Akt in der Lade des Herrn Direktors. Ein uneröffneter Brief fiel ihm in die Hände, er sah verwundert, daß es das Empfehlungsschreiben Seiner Exzellenz des Herrn Becken war, welchem er seine Karriere zu verdanken hatte. Mit erhobenen Gefühlen öffnete er den Umschlag und las den Brief. Es stand darin:

„Sehr geehrter Herr Direktor! Lieber Freund!

Dieser zudringliche junge Mann belästigt mich in einem fort, ich möge Dir in meinem Interesse schreiben. Er geht mir nicht vom Hals, ich schide ihn zu Dir, trachte ihn loszuwerden, wenn Du kannst. Du tuft mir einen großen Gefallen, wenn Du ihn so hinauswirfst, daß seine Füße nicht einmal den Boden berühren.

Zu Gegenleistungen stets gerne bereit, bin ich Dein treuer Freund Becken.“

(Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Maurus Mezel.)

dem Unglück einer Fahrt mit dem falschen Zug aussetzen zu können, jeder sagte „abarr schausn, i mans do gut mit Jhna“, jeder beantwortete meine Bitten mit einer ungeheueren Menge von Argumenten. Kein Ende war abzusehen.

So war es eine gute Weile fortgegangen, als die Uhr einer unfern gelegenen Kirche die zwölfte Stunde schlug. Da schrie der alte Mann mit allen Zeichen fürchterlichen Schreckens:

„Jassamarandjosef, mei Frau hat a Bachhändl z' Mittag hergricht.“

Er stellte den Koffer hin und stürzte davon.

Die Parteigänger des alten Mannes wollten nun den Handkoffer in ihren Besitz bringen, aber die plötzliche Flucht ihres bisherigen Anführers hatte eine gewisse Verwirrung in ihre Reihen gebracht, die Beifolgnahme geschah nicht schnell genug, der junge Mann war gefestgegenwärtiger und flinker, es gelang ihm, den Handkoffer an sich zu reißen. Nun hatte er beide Gepäckstücke in seiner Gewalt, sagte mit festgewisser Stimme: „Kommsn schön, darr Zug geht in vier Minutn.“

Die Bahnhofsuhr zeigte genau zwölf Uhr vier, als wir auf dem Perron anlangten. Kein Zug war zu sehen. Ich fragte einen Eisenbahnbeamten: „Ist der Schnellzug schon fort?“ — „Der Schnellzug verkehrte nur bis Ende Mai.“ — „Wann geht der nächste Zug?“ — „Um ein Uhr.“ — „Ein Schnellzug?“ — „Nein, ein Personenzug.“

Der junge Mann war verstört. „Alsbern dees ist“, begann er. Er stockte. Der Lärm eines schnellfahrenden Zuges war von rechts her zu hören. Wir sahen hin. Auf der nur fünfzig Schritte entfernten Strecke der elektrischen Bahn raste ein eilender Zug in der Richtung nach Baden.

Ich wandte mich wieder an den Eisenbahnbeamten: „Ist das ein Sonderzug?“ — „Nein, der fahrplanmäßige Schnellzug.“ — „Jetzt mittags?“ — „Im Mai gingen zwei, um elf und um eins, im Sommer geht nur einer, um 12 Uhr zehn.“ Nun war der junge Mann so verstört, daß ich Mitleid empfand und trösten wollte. Ich sagte:

„Bei Beginn des Sommerfahrplans geschehen leicht solche Irrtümer.“

„Dees is dees bleede Wechseln, dees ewige, mit die Fahrplan. Sköntn do ganze Jahr darreibe sein. Warr die Darrn do darr Regierung, die ham niz zu tuan, da sans niz als an Wechseln.“

„Natürlich,“ stimmte ich bei, „bei so einer Regierung kann alles passieren.“

„Ja, wirkl, i sag Jhna, diese Regierung...“

Und so fort.

Wir waren einig: Die Regierung trägt die Schuld.

**KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung** Degenfeldstr. 13 Telefon Nr. 4518 u. 4519







### Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 10. Juli 1929.

#### Keilfaktor Sonne.

Eines der unersehlichsten Geschenke, die uns der Sommer bringt, ist die warme, lebenserhaltende Sonne. Im Winter haben wir die kompliziertesten Apparate benutzt, um eine ihr ähnliche Heilwirkung zu erzielen. Nun ist es Sommer und wir lassen vielleicht eine Kraftquelle ungenutzt, deren Einfluß auf den menschlichen Organismus von weittragender Bedeutung ist. Man braucht jedoch nur daran zu denken, wie schon der durch Krankheit stark geschwächte Mensch sich sofort kräftiger fühlt, wenn er in der Sonne ruhen darf, um einzusehen, wie sehr auch dem gesündesten Körper ein Sonnenbad unter den üblichen Vorkehrungen von Nutzen ist, schon weil die Sonne als unser bestes Desinfektionsmittel wirkt. Jeder Rheumatiker wird es zudem bestätigen, wie wohl der Aufenthalt in der Sonne ihm tut, und bei fast allen Krankheiten macht sich ein ähnlicher, heilfördernder Einfluß der Sonne bemerkbar. Trotzdem die Anwendung der Sonnenbäder eine ziemlich einfache ist, wird man ein sofortiges Zuviel vermeiden müssen, wenn man sich nicht dem das allgemeine Wohlbefinden stark beeinträchtigenden Sonnenbrand zuziehen will. Erst allmählich kann man den Körper längere Zeit frei dem vollen Sonnenlicht aussetzen. Der Kopf dagegen ist möglichst stets zu schützen, da eine stark ungehinderte Sonnenbestrahlung des Nervenzentrums leicht zu einem Schlaganfall führen kann. Vollblütige Menschen werden gut tun, sich außerdem eine nasse Kompresse auf die Stirn zu legen, weil die durch die Verbrennung des Wassers hervorgerufene Kühle eine zu große Temperaturerhöhung des Blutes und als weitere Folge die Überbeanspruchung der Blutgefäße durch den zu sehr beschleunigten Blutumlauf verhindert. Ein Lagern in vollem Schatten dagegen ist weniger zu empfehlen, da das zerstreute Sonnenlicht eine viel geringere Wirkung besitzt.

§

**Gasexplosion im Keller.** Beim Legen einer Wasserleitung im Keller eines Hauses in der Borsfortstraße entstand am Dienstag nachmittags eine Explosion, als ein Arbeiter ein Licht anzündete, während aus einer defekten Gasleitung Gas ausströmte. Die Feuerwehr wurde alarmiert, konnte aber nach kurzer Tätigkeit wieder abrücken. Personen kamen nicht zu Schaden. Der Gebäudeschaden, der durch die Explosion verursacht wurde, beträgt etwa 200 RM. Durch die Vorfälle entstand an den Kellerwänden ein kleiner Sachschaden.

**Familientrennung bei Auswanderern.** Bekanntlich haben die Einwanderungsbestimmungen verschiedener Länder zu Fällen von Familientrennung geführt. Väter und Söhne gingen häufig ins Ausland, um sich eine neue Existenz zu gründen und erst dann die Angehörigen nachkommen zu lassen. Groß ist die Bestürzung, wenn sich dann plötzlich herausstellt, daß der Auswanderer der zurückgebliebenen Familienangehörigen unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege stehen. Über die Einwanderungsbestimmungen sind aufs genaueste unterrichtet u. a. die Auswanderermissionen in Hamburg, Rautenbergstraße 11, Bremen, Georgstraße 22, und das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart, Charlottenplatz 1. Sie arbeiten seit Jahren erfolgreich mit in einem internationalen Zusammenschluß der privaten Organisationen zum Schutz der Wanderer, der in Genf seinen Sitz hat.

**Der Unfug mit Kettenbriefen.** Immer wieder werden sogenannten Kettenbriefe verschickt, in denen die Empfänger gebeten werden, sie weiter zu besorgen, neumann abzuschreiben und die Abschriften mit der gleichen Bitte an Bekannte weiterzugeben. In den Briefen wird erwähnt, daß dem Absender nach neun Tagen ein großes Glück widerfähre; unterbreche er aber die Kette, so werde er unglücklich. Der Brief sei von einem amerikanischen Offizier oder Millionär begonnen worden und solle dreimal um die Erde irtulieren. Da es sich hier um einen sinnlosen Unfug handelt, warnt das Badische Landespolizeiamt vor Verleumdung derartiger Briefe.

**Von der Sommeroperette im Konzerthaus.** Welch großem Interesse die diesjährige Sommeroperette im Stadt. Konzerthaus begegnet, möge u. a. auch daraus erhellen werden, daß sich die Karlsruher und Orte, soweit sie keine günstigen Bahnverbindungen, insbesondere für die Heimfahrt von Karlsruhe haben, darum bemühen, Postomibusverbindungen mit Karlsruhe und zurück zum Murgtal zu bringen. So wird aus dem Murgtal eine regelmäßige Postomibusfahrt zu den Abendveranstaltungen im Konzerthaus und zurück eingerichtet werden. Gagnan hat diese Sache in die Hand genommen und es ist damit zu rechnen, daß aus dem Murgtal zu jeder Abendveranstaltung im Konzerthaus 30 bis 40 Personen kommen werden.

**Diebstähle.** Einem Installateur von hier wurde von seiner Arbeitsstelle in der Hanfstraße eine Lötlampe im Wert von etwa 14 RM. gestohlen. Ein Metzger und eine Kellnerin aus der Murgstraße entwendeten in der Nacht zum Dienstag im Gewann Geisberg in Durlach 56 Pfund Johannisbeeren im Wert von 15 RM.

## Die Gefahren des ungewaschenen Obstes

Von Dr. Friedrich Hoder.

Dem letzten Heft der „Umschau“, der illustrierten Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, Frankfurt a. M. (Herausgeber Professor Dr. J. S. Besold) entnehmen wir mit Erlaubnis des Verlaages nachfolgenden Artikel, dessen endgültige Fassung vor dem Genusse ungewaschenen Obstes gerade in der jetzt beginnenden Obstzeit von Wert ist.

Wenn man zur Zeit der Obsterte an den überladenen Obstständen vorbeigeht und die Berge von Pflaumen, Pfirsichen, Trauben und dergleichen sieht, die in mehr oder weniger appetitlicher Aufmachung zum Kaufe laden, dann läuft einem in der Regel das Wasser im Munde zusammen, und man laßt und ist und hat meist keine Ahnung, daß man mit jeder Beere und Pflaume eine Unmenge kleinster Lebewesen aufnimmt, die sich unter Umständen recht unangenehm bemerkbar machen können. Straßenbahn, Auto, Kraftwagen aller Art, Fußgänger, kurz, das ganze Getriebe, das an den Ständen vorüberfährt, alles das wirbelt Staub auf, und der Staub lagert sich auf den Früchten ab und bleibt auf der feuchten Oberfläche kleben. Und dieser Staub wimmelt von Bakterien aller Art, die auf die verschiedenste Weise hineingelangen. Die Keime haften auf den Staubteilchen, werden mit ihnen emporgewirbelt und finden auf dem Obst genügend Feuchtigkeit und Nährsubstanzen, die es ihnen ermöglichen, nicht nur am Leben zu bleiben, sondern sich auch zu vermehren, besonders wenn die Früchte längere Zeit im Warmen liegen bleiben. Das Betasten und Anlangen durch Käufer und Verkäufer, Einfüllen mit der Hand statt mit einer Schaufel und ähnliche Unreinlichkeiten tun ein übriges und bringen eine Unmenge der verschiedensten Keime auf die Oberfläche der Früchte. Wäscht man das Obst, das von Straßenhändlern auf Märkten usw. gekauft wurde und untersucht das Waschwasser auf seinen Bakteriengehalt, so findet man Zahlen, die phantastisch klingen, aber leider nur den Tatsachen gerecht werden, und die überdies noch nicht einmal die wirkliche Zahl der Bakterien angeben, die auf der betreffenden Frucht haften, da auch das sorgfältigste Waschen nicht alle Keime von der Oberfläche des Obstes losreißt. Ich entfernte z. B. durch einfaches Abspülen von einer Kirche 20 000 Bakterien, in einem anderen Falle 52 000 und einmal sogar 900 000.

Einige andere Beispiele: Von einer Schwarzebeere wusch ich 20 000 Bakterien ab, von einer Johannisbeere 8000, von einer anderen 14 000, von einer Zwetsche 1000, von einer gelben Pflaume 38 000 und von einer Birne 12 000.

Das sind Zahlen, die selbst dem Laien zu denken geben. Welch ungeheure Mengen Bakterien man mit ungewaschenem Obst aufnimmt, möge ein einfaches Beispiel erläutern.

Eine Kirche wiegt durchschnittlich 2,1—5,5 bis 6 Gramm. Wenn man nur 5 Gramm als Durchschnittsgewicht und 10 000 Bakterien als Durchschnittszahl annimmt, so gibt das bei einem Kilogramm Kirchen eine Bakterienmenge von 2 000 000.

Dieser Durchschnitt ist aber zweifellos viel zu niedrig gewählt, und man muß unbedingt mit vielen Millionen Bakterien in einem Kilo Kirchen rechnen.

Von einem Kilo Johannisbeeren entfernte ich durch Waschen rund 15 000 000 Bakterien.

In allen genannten Fällen handelt es sich ausnahmslos um äußerlich einwandfreies Obst, bei den Johannisbeeren sogar um ausgesuchte, besonders schöne und trockene Früchte.

Eine gewisse Beruhigung kann die Tatsache gewähren, daß die größte Zahl der Bakterien, die auf Obst nachgewiesen werden, an und für sich harmlos sind, harmlos in dem Sinne, daß sie in der Regel keine lebensgefährlichen Erkrankungen hervorrufen. Aber die große Zahl der verschiedenen Magen-Darmvergiftungen, Durchfälle und dgl., an denen ein Teil der Bevölkerung gerade zur Obstzeit leidet, ist mit größter Wahrscheinlichkeit auf das Konto des massenhaften Bakterienangusses zu setzen. Außerdem muß man in Betracht ziehen, daß ein zwar unangenehmer, aber an und für sich harmloser Darmstau unter Umständen einer schweren und lebensgefährlichen Infektionskrankheit, z. B. dem Typhus, den Boden ebnet, indem er die natürliche Widerstandsfähigkeit des Organismus herabsetzt. Und schließlich darf nicht vergessen werden, daß neben den scheinbar harmlosen Bakterien auch die gefährlichsten Krankheitserreger auf dem Obst sitzen können. Typhus, Ruhr, Choleraerreger, Diphtherie, Tuberkelbazillen, kurz, alle Keime, die außerhalb des Körpers lebensfähig sind. Alle diese Erkrankungen können natürlich mit dem Obst auch übertragen werden.

Damit soll nun nichts gegen den Genuß rohen Obstes gesagt sein. Im Gegenteil, er soll soviel als möglich gefördert werden. Aber das wenigste, was verlangt werden kann, ist Rücksicht auf den andern und sich selbst. Auf den andern, indem man das Obst beim Kauf und Verkauf nicht betastet, nicht darauf niest oder gar huptet, auf sich selbst, indem man die Früchte, auch wenn sie noch so schön und appetitlich aussehen, vor dem Genuß wäscht.

### 25 Jahre Badischer Automobilklub.

Der Badische Automobilklub (A.V.D.) konnte in diesen Tagen auf ein 25 jähriges Bestehen zurückblicken. Vor 25 Jahren haben sich einige begeisterte und, wie man heute wohl sagen kann, weitblickende Anhänger des Automobilismus zusammen, um in gemeinsamem Bemühen dem neuen Sport zu dienen. Es ist ihnen und ihren Nachfolgern gelungen, dem Klub eine gesellschaftlich wie sportlich höchst angenehme Stellung zu schaffen. Am Samstag und Sonntag wurde das Silberjubiläum festlich begangen. Ein Bierabend vereinigte am Samstag im Klublokal die Herren, bei dem in vornehmlichen Reden des festlichen Anlasses ernst und humorvoll gedacht wurde. Der Abend verlief, belebt durch Vorträge, Lieder, Tänze höchst gemütlich und stimmungsvoll. Am Sonntag morgen wurden die Sektionen Baden-Baden und Forstheim von Karlsruher Mitgliedern eingeholt und nach Karlsruhe abgeleitet, von wo aus in geschlossenem Korso die Fahrt nach Karlsruhe angetreten wurde. Nach einer Rundfahrt durch die Stadt zog die lange Reihe der bewimpelten und blumengeschmückten Wagen vor dem reich beflaggten Hause des Präsidenten Dr. Guhl vorbei. Im Schloßhof trat man sich dann wieder zu einem Frühstück. In Rede und Gegenrede wurde des Tages gedacht. Präsident Dr. Guhl durfte die Ehren- und Gründungsmitglieder sowie die Vertreter des Württembergischen und Rheinischen A.C. mit herzlichsten Worten willkommen heißen und den Dank aussprechen, an die Mitglieder für treue und freundliche Mitarbeit und Sportfreudigkeit in den vergangenen 25 Jahren. Für die auswärtigen Gäste sprachen Konsul Schmidt von Stuttgart und Dr. Bergdorf-Mannheim, ihre guten Wünsche aus. In anregender, herzlichster Unterhaltung, bei Tanz und Kaffee verlief der Rest des Nachmittags schnell und gemütlich.

**§ Verkehrsunfall.** An der Kreuzung von Waldstraße und Zirkel stieß ein Radfahrer mit einem Motorradfahrer zusammen. Der Motorradfahrer wurde an beiden Händen verletzt; beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Die Schuld trägt der Radfahrer.

### Das Schlachten unbeläufiger Tiere.

Der Tierärzverein Karlsruhe schreibt:

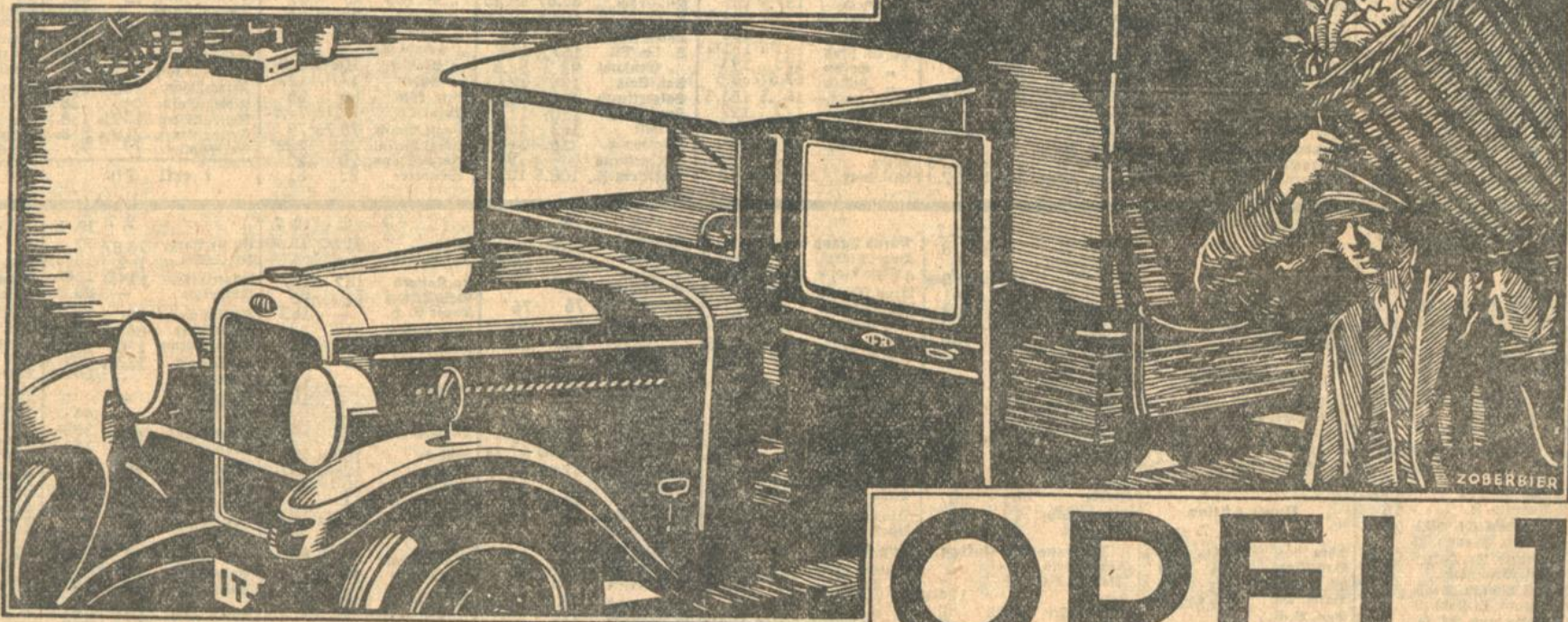
Wie wir erfahren haben, sind Bestrebungen im Gange, die darauf hincielen, die bestehende Schlachtordnung, wonach Kälber beim Schlachten nicht an den Hintergliedmaßen aufgehängt werden dürfen, sondern gefesselt auf einen Tisch gelegt werden müssen, dahin abzuändern, daß das Aufhängen an den Hinterfüßen gestattet werden soll. Diese Bestimmung der Schlachtordnung ist mit Rücksicht auf die Verminderung von Tierqualereien bei dem an sich schon aus tierärztlichen Gründen zu beanstandenden Schächten ohne vorherige Betäubung erlassen worden.

Wir müssen vom Standpunkt des Tierchuzes aus unbedingt Einspruch dagegen erheben, wenn die Tiere ohne vorherige Betäubung an den Hintergliedmaßen zur Schlachtung aufgehängt werden. Das Aufhängen unbetäubter lebender Tiere an den Hintergliedmaßen bedingt nicht nur eine Qual für das Tier, das sich bei diesen ungewohnten, qualvollen Verletzungen sehr ängstigt, sondern bietet auch einen außerordentlich widerwärtigen Anblick, namentlich wenn das geschlachtete Tier beim Ausbluten, sich bäumend und jappelnd, das Blut weit umhersprühend, aus Todesangst sich zu befreien sucht. Ein driteres Ansehen und Zulassen solcher Zustände wirkt verrohend auf den Menschen. Nicht nur aus Gründen des Tierchuzes, sondern auch aus anderen sittlichen Gründen ist daher gegen ein solches Verahren Einspruch zu erheben.

**Karlsruher Herbsttage.** Bei den diesjährigen Karlsruher Herbsttagen beteiligt sich auch der Landesverein Badische Heimat wieder mit drei Nachmittagsvorträgen, die typisch badische Themen von maßgebenden Autoritäten bringen werden und mit einem Dichtabend, bei dem der in Percha am Starnberger See lebende Badener Schmid-Noerz aus eigenen Worten lesen wird.

## DIE BESTE LÖSUNG

für den Transport leichterer Güter, die großen Platz beanspruchen, bringt der OPEL 1 3/4. Schnell-Lastwagen! — Sein kräftiger, gerade verlaufender U-förmig gepreßter Stahlrahmen verleiht dem Chassis ungewöhnliche Haltbarkeit und Widerstandskraft. Nutzbare Länge des Fahrgestells incl. Führerhaus ohne Überbau 4,40 mtr. — Sehr robuster, sparsamer 4 Zylinder Motor. — Besonders kräftige, leicht zu betätigende Vierradbremse.



# OPEL 1 3/4

Einfach • Erprobt • Anspruchslos







# Tunnen / Tzint / Tzort

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

## Vor der Europa-Schlusrunde im Davis-Pokal.

Das Training hat begonnen. — Die Engländer in Berlin eingetroffen.

Auf der Anlage des Lawn-Tennis-Turnierclubs Rotweiß in Berlin-Grünwald ist bereits mit dem offiziellen Training der deutschen Mannschaft, die sich wiederum, wie bei den letzten Davis-Runden, aus den Spielern Dr. Kleinschrotz, Dr. Landmann, Moldenbauer und Brenn zusammensetzt, begonnen worden. Als Trainingsleiter hat der Deutsche Tennisbund den bekannten deutschen Tennismeister Roman Rajuch verpflichtet. Ebenso sind bereits die englischen Vertreter Aultin, Collins, Gregory und Hughes unter Führung des Generalsekretärs der Lawn-Association Sabellin am Montag in Berlin eingetroffen, um frühzeitig mit einem harten Training beginnen zu können.

## Süddeutsche Tenniserfolge beim Essener Turnier.

Trotzdem das „Essener Turnier“ wegen Regengüsse unterbrochen werden mußte, gelang es der energischen Turnierleitung, sämtliche Konkurrenzen, mit Ausnahme des Damendoppels, auf Sonntag abend zu Ende zu bringen.

Das gleichzeitig stattfindende Frankfurter Turnier hatte einen Teil der erwarteten auswärtigen Spieler zurückgehalten; namentlich die Süddeutschen, welche im Vorjahr mit Mopper, Oppenheimer und Jungs erfolgreich vertreten waren, hatten in diesem Jahre nur Dr. Fuchs zur Stelle, dem es gelang, seine Gleichwertigkeit gegenüber den besten rheinischen Spielern zu beweisen.

Im Herreneinzel hatte es Kuhlmann nicht schwer, über Windhorst und Wenzel zur Schlusrunde zu gelangen. Auf der anderen Seite lieferten sich Dr. Fuchs und Kourney den aufregendsten Kampf des Turniers, den der Kölner nach dreimaliger Unterbrechung durch Regen mit 6:3, 6:8, 9:7 für sich entschied. Der Süddeutsche hatte zuvor Messert und Dr. Burgbarz geschlagen. Das Schlußspiel ergab wieder einen Vorsprung Kuhlmanns (7:5, 6:2, 2:8, 6:3) über den etwas ermüdeten Kourney.

Im Dameneinzel trafen sich Frä. Krahwinkel und Frä. Peiß zum erstenmal; leichter als erwartet blieb Frä. Krahwinkel mit 6:3, 6:2 Siegerin.

Das Herrendoppel war dem Paar Dr. Fuchs-Kuhlmann nicht zu nehmen, welche sich immerhin tüchtig strecken mußten, am Schluß Windhorst und Kourney-Messert zu besiegen.

Den Schluß und Höhepunkt des Turniers bildete das Finale im gemischten Doppelspiel, wo Frä. Krahwinkel-Kuhlmann nach hartem Kampfe gegen Frä. Peiß-Dr. Fuchs 6:3, 9:7 siegreich blieben.

## Max Schmeling suspendiert.

Berlin, 10. Juli. (Funkspruch.) Nach einer Meldung des „Katalaners“ aus Newyork hat die Kommission des Staates Newyork Max Schmeling und seinen amerikanischen Manager Jacobs im Gebiete des Staates Newyork suspendiert, weil Schmeling sich geweigert hat, gegen den Schwergewichtler Phil Scott anzutreten.

Damit ist der im Staate Newyork geplante Weltmeisterschaftskampf Schmeling — Sharkey ins Wasser gefallen. Es besteht die Gefahr, daß Schmeling auf amerikanischem Boden überhaupt nicht mehr um den Titel kämpfen darf.

## Ein Jahr des Fortschritts im süddeutschen Fußballsport.

Jahresbericht des süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verbandes. Am 20. und 21. Juli hält der Süddeutsche Fußball- und Leichtathletik-Verband, einer der stärksten Sportverbände im Deutschen Fußball-Bund und in der Deutschen Sportbehörde in Mannheim in diesem Verbandstag ab. Wenige Wochen vorher gibt der Vorstand dieses großen Verbandes den Geschäftsbericht für das soeben abgelaufene Verbandsjahr ab. Dieser Tätigkeitsbericht bietet den Vereinterretären die Möglichkeit, sich entsprechend auf die Dinge vorzubereiten, die der Verbandstag zur Beratung und zur Kritik stellen wird. Der Geschäftsbericht ist darüber hinaus aber auch für jedermann eine außerordentlich interessante Lektüre. In sachlichen Ausführungen wird hier die Tätigkeit und Entwicklung eines großen und dabei auch gesunden Sportverbandes geschildert. Der vielseitigen und äußerst regen Tätigkeit des Verbandes entsprechend, umfaßt der Geschäftsbericht 190 Druckseiten. So unmöglich es ist, hier auf beschränktem Raum auf alle im Tätigkeitsbericht angeführten Fragen einzugehen, so bleibt doch immerhin die Möglichkeit, wenigstens auf das Wesentliche des Berichtes einen Blick zu werfen.

Nach der Bestandsaufnahme vom 31. Dezember 1928 zählt der Verband heute 2103 Vereine mit 312127 Mitgliedern. Das jetzt abgelaufene Geschäftsjahr brachte also einen Zuwachs von 100 Vereinen mit 10000 Mitgliedern. Die Mitgliederzahl zergliedert sich in 209 000 Aktive und 103 000 Passiven. Inhaber des Turn- und Sportabzeichens sind 2529, des Jugendabzeichens 596 Mitglieder (gegen 1730 bzw. ca. 400 im Vorjahre). An Sportlehrern wirken im Verbandsgebiet 52 für Fußball, 22 für Leichtathletik und 17 für verschiedene Sportarten. An Spielen wurden ausgetragen: Fußball: Senioren 116 706, Junioren 41 089; Handball: Senioren 3368, Junioren 2405; Schlagball: Senioren 54; Kautschball: Senioren 820, Junioren 84. 7236 Mannschaften spielten Fußball, 526 Handball, 24 000 Sportler beteiligten sich an 931 leichtathletischen Veranstaltungen.

Die Frage des Spielsystems, die von jeher im Verbandsleben des Verbandes eine dominierende Rolle spielte, kam auch im letzten Geschäftsjahr nicht zur Ruhe. Nachdem der Verbands-Vorstand bemerkt hat, daß die auf Verlangen des Meisterrates in den verschiedenen Bezirken des Verbandes abgehaltenen Spielsystem-Besprechungen im allgemeinen enttäuscht hätten, fügt der Spielausschuß hinzu: „Das zur Zeit gültige Spielsystem hat sich im ersten Teil gut bewährt. Die Schlußspiele sind jedoch in ihrem heutigen Umfange unüberschaubar und müssen eingeschränkt werden. Es ist zu wünschen, daß der Verbandstag die entsprechenden Beschlüsse fassen.“ Der Spielausschuß nimmt weiter an, daß die Wiedereröffnung von Pokalspielen durch den Verbandstag beschlossen werden dürfte. Das Verhältnis zwischen Fußball und Leichtathletik

hat sich seit der Fusion dieser beiden Gruppen im Verband gebessert. Der Verbands-Vorstand sagt, daß die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Bezirken besser geworden sei und daß einige Veränderungen im Behördenaufbau getroffen worden seien. Der Handball füge sich verwaltungsmäßig am besten in die bestehende Organisation des Fußballs ein. Dann sagt der VV, aber auch: „Von der Vereinigung von Fußball und Leichtathletik in einem Verband hat man sich bezüglich der Verbreitung des Leichtathletik-Vertriebes wohl zuviel versprochen.“ Der Leichtathletik-Vertrieb sei im wesentlichen bei den Vereinen geblieben, die auch schon vorher dem Leichtathletik-Verband angehört. Die Zahl der Leichtathletik treibenden Vereine habe sich nur unwesentlich erhöht.

Das Verbands-Jugendheim in Ettlingen hat, wie der Verbands-Vorstand erneut feststellt, bei Besuchern und Kuristen die freudigste Anerkennung gefunden. Das Heim und die in ihm ge-

leistete Arbeit hätten im abgelaufenen Jahr unbedingt das gehalten, was man sich versprochen habe. Der Kampf um das Jugendheim gehöre der Vergangenheit an, die Idee habe sich erfolgreich durchgesetzt.

Die Frage der Unfallkasse soll auf dem Verbandstag gefaßt werden. Im abgelaufenen Geschäftsjahr zahlte die Unfallkasse des Verbandes 196 000 RM. aus, eine unerwartet hohe Summe. — An in Not geratene Vereine hat der Verband aus verschiedenen Fonds insgesamt 95 000 RM. ausbezahlt. Der Verband bemerkt dazu, daß vielfach Vereine in Not gerieten, weil sie statt der notwendigen und ausreichenden einfachen Sportplätze Luxusanlagen schaffen wollten. Der Verband hält ein solches Gebahren für leichtsinnig und sagt, daß Luxusanlagen nur da geschaffen werden könnten, wo das Geld auch wirklich vorhanden sei.

Der Spieloerker mit den Berufsspielern der östlichen Nachbarländer befriedigt den Verband in der gegenwärtigen Form nicht. „Daß das räumlich so große und spielerisch so starke Süddeutschland sich mit nur drei Spielen pro Jahr zufriedengeben soll, wird man in Anbetracht der gegebenen besonderen geographischen Verhältnisse dem süddeutschen Verband nicht zumuten wollen. Unter Landesverband darf aber auch nicht dauernd das bittere Gefühl haben, daß er in einer für ihn sportlich so wichtigen Frage von den anderen Landesverbänden majorisiert und in seiner Bewegungsfreiheit gehemmt wird.“ Die Forderung des süddeutschen Verbandes geht nach wie vor dahin, den Landesverbänden die Bestimmung, gegen wen sie spielen wollen, selbst zu überlassen.

Im Schlußwort stellt der Verbands-Vorstand fest, daß auch das jetzt abgelaufene Jahr ein Jahr des Fortschritts gewesen sei. Ein Vorwärtsschreiten und eine Vertiefung der Arbeit sei festzustellen. Es gelte weiter, das Erreichte zu überbauen und auszubauen.

## Karlsruher Schwimmer erfolgreich.

In dem am Sonntag stattgefundenen Verbands-offenen Schwimmfest in Worms beteiligte sich der Schwimmverein Neptun an vier Rennen. Er konnte dabei 3 erste und 1 dritten Preis mit nach Hause nehmen. Bei der Senior-Lagenstaffel 3 mal 100 Meter gewann Schwimmverein Neptun-Karlsruhe den von den Mitgliedern Poseidon Worms gestifteten Ehren-Wanderpreis, mit der Besetzung von Oskar Wunsch, Josef Diehl und Gustav Kaulsch in der Zeit von 3:56,2. Neptun-Karlsruhe gewann mit 20 Metern Vorsprung vor Ritar-Heidelberg. Im zweiten Senioren-Crawl 100 Meter wurde Gustav Kaulsch dritter in der Zeit von 1:13. Im zweiten Senioren Brustschwimmen, 100 Meter, siegte Oskar Wunsch überlegen in der Zeit von 1:20,8, ebenso errang Josef Diehl im 2. Senioren Rückenschwimmen 100 Meter den 1. Preis in 1:22,4.

## Deutsche Schach-Meisterschaft in Duisburg.

In der ersten Runde des Meisterturniers gab es gleich zu Beginn eine große Überraschung. Es gelang dem jungen Boerder-Breslan den Favoriten Samisch-Berlin durch Ausnutzung eines Eröffnungsfehlers glänzend zu schlagen. Altmeister Kiese konnte in einem Sizilianer durch Königsangriff über Hellika-Berlin einen schönen Sieg erringen. Der temperamentvolle Richter-Berlin opferte in einem Damenbauernspiel eine Figur, fand aber nicht die beste Fortsetzung und sein Klubkamerad Ahnes blieb Sieger. Wagner-Hamburg siegte in einem Sizilianer über Vabele-Breslan. Leonhard siegte als Nachziehender in einer Englischen Partie über v. Holzhausen-Magdeburg. Orbach remiserte ein Damengambit mit Dr. Auhe-Bremen. Dr. Seih-Augsburg hängt in sehr schlechter Stellung gegen Blümich-Leipzig.

## Sportneuigkeiten in Kürze.

Das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft wurde auf den 28. Juli verlegt und wird in Nürnberg ausgetragen. Das Wiederholungsspiel zwischen 1. FC Nürnberg und Hertha BSC. findet am 21. Juli im Dillstedter Rheinstadion unter Leitung von Gumpert-Elfen statt. Der bekannte internationale Torhüter Getzl wird in Zukunft wieder für Wader München spielen.

**CHRYSLER SENKT DIE PREISE**

JETZT IST ES ZEIT, IHREN CHRYSLER ZU KAUFEN

**U. Kautt & Sohn, Karlsruhe**  
Waldhornstr. 14/16 — Telefon 291/292

CHRYSLER 75	
Royal Sedan	RM. 8990
Crown Sedan	RM. 9690
Coupe	RM. 8990
Roadster	RM. 8990
Chassis	RM. 7390
CHRYSLER 65	
Sedan (2-türig)	RM. 6990
Sedan (4-türig)	RM. 7590
Touring	RM. 6990
Roadster	RM. 6990
Chassis	RM. 5390

**Ihr Bild** in jeder Preislage

**Samson & Co.** Photogr. Atelier Passagen 7, Tel. 547

**3/15 PS Dixi Zweiflügel** offen, wenig gefahren, sehr billig zu verkaufen, Walter Gerstenstein, Karlsruhe, Bahnhofstr. 13, Fernruf 6830. (12361)

**4/20 offener 4 Zylinder OPEL** in tadellosem Zustand, wenig gefahren, sehr preiswert zu verkaufen, Angebote unter 21206 an die Badische Presse.

**Zu verkaufen: 10/30 N. N. G.** 6 Zylinder, auch f. gut als Lieferwagen verwendbar, preiswert zu verk., Offerten unter 21219 an die Badische Presse.

**Auto** 7/20 PS, elektr. Licht, Anlaßer, Horn, in gut. Zustand, auch als Lieferwagen geeignet, für nur 400 M zu verkaufen, Zweiflügel, 66. (2474)

**Ein Leichtmotorrad** fahrbereit wegen Wagnmangel billig zu verk., Preis 120 M, Näheres unter Nr. 21650 in der Badischen Presse.

**Motorrad** steuer frei, 3 Gänge, vkt. Boller, Waldstr. 66

**Für Ihre Kinder nur ein mildes Kopfwasch-Pulver!**

Haar und Kopfhaut der Kleinen sind so empfindlich, daß man bei der Anwendung von Kopfwaschmitteln nicht vorsichtig genug sein kann. Ein hygienisch vollkommen einwandfreies Haarpflegemittel ist **"4711" Kopfwasch-Pulver**. Der üppige, weiche Schaum reinigt angenehm und schonend. Er trocknet das Haar nicht aus, sondern macht es schmiegsam, locker und weich wie Seide. **"4711" Kopfwasch-Pulver** ist im Gebrauch überaus bequem und kostet nur wenige Pfennige. Es ist das richtige, milde Kopfwaschmittel für jung und alt.

Beim Kauf achte man genau auf die ges. gesch. **"4711"** und die blau-goldenen Hausfarben.

**"4711" Kopfwasch-Pulver**  
1 Beutel - 30 Pfg. - reicht für 2 gründliche Waschungen.



**Kaufgesuche**

Beste Preise für retracene Kied, Schulle Postkarte gesucht. Komme ins Haus. Engel, Werderstr. 21.

Gesucht wird ein gut erhaltener, leichter **Handwagen** (Prädria). Angeb. unt. 21211 an d. Bad. Pr. (21211)

Smallberd. gebraucht, Reichmann m. Spitz gel. Anoleumteppich oder Kauter zu verkaufen. Angebote unter 21207 an Bad. Pr.

Gut erhaltener **Eisgrat** sofort zu kauf. gesucht. Angebote mit Angabe d. Größe u. Preis unter Nr. 21216 an die Badische Presse.

**Eiswagenanhänger** 12-15 Str. Tragkraft mit Aufbereitung zu verkaufen. Angebote mit Preis u. unter Nr. 21202 (6849) an die Badische Presse.

**An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern**

**Ein gut erhaltener 2 Sonner-Lastwagen (Zustbereifung)** gegen sofortige Kasse gesucht. Angebote unt. Nr. 21644 an die Badische Presse.

**Zu verkaufen** 12/30 PS Ford-Limousine 1a. ord., mit all. Schläfen, fahrbereit, bill. zu verk., evtl. geg. Klein. zu vertausch. Angeb. unt. 21202 an d. Bad. Pr.

**Zu kaufen gesucht Weinhefe** Heinrich Fegerl, Karlsruhe Brannerel u. Großhandl. 12365

**Chiroen-Limousine Luxus** 6/25 PS, fahrbereit, umständlicher weit unter Preis zu verk., Walter Herlenstein, Karlsruhe, Bahnhofstr. 13, Fernruf 6830. (12362)

**Mercedes-Aussichtswagen** Klübsesselpolsterung, 14 Sitze, Zustbereifung, tadelloser Wagen, wegen Anschaffung eines größeren Fahrzeuges billig zu verkaufen. Daimler-Benz Aktien-Gesellschaft Verkaufsstelle Baden-Baden.







# Badische Chronik

Mittwoch, den 10. Juli 1929.

der  
Badischen Presse 45. Jahrgang. Nr. 314.

## Mannheimer Miniaturen:

### Kunst und Alltag.

Ausklang des Festes. — Die Stadt erwirbt ein Kinderheim. — Kunst in Not.

Nun ist auch in Mannheim der Alltag wieder angebrochen, und aus der Stadt des Festes wurde wieder die Stadt der Arbeit. Die Fahnen wurden heruntergeholt, die gelben Bänder, die der Stadt etwas Meisterstückfestliches gaben, sind abgenommen und ruhen etwas schief im Schrank; die Straßen eilen nüchtern durch die Stadt. Die frohen Festtage sind vorbei. Sie waren nicht mit Sonnenfeste vergoldet. Es gab Regen und Kälteschauer als unliebsame Zwischenfälle. Doch der Erfolg war groß; die Gäste, die wir zu Besuch hatten, rühmten das Theater (unser Karl Moor wurde von der Stelle weg nach Berlin verpflichtet), sie rühmten unsere Stadt, die zu feiern versteht, mit Maß und Geschmack, mit Verständnis und Takt. Es war eine Woche der Kunst, eine Woche der Werbung für Mannheim. Der letzte Tag sah noch einmal ein festliches Publikum im Nationaltheater, wo Erich Kleiber, Generalmusikdirektor der Staatsoper Berlin, den „Rosenkavalier“ dirigierte. Ein herrlicher, beschwingter Ausklang des Festes. Doch große Ereignisse werfen nicht nur ihre Schatten voraus, sie ziehen auch ihre Schatten nach und so wurde aus der Stadt des Festes eine Stadt der Tagungen. Der Verband „Deutscher Verkehrsvereinigungen“, hat, anlässlich des Ausscheidens des Generaldirektors Loe in aus dem Betrieb der Straßenbahnen nach 30jähriger Tätigkeit, Mannheim als Tagungsort gewählt. „Der Reichsverband Deutscher Post- und Telegraphenbeamten“ feierte das 25jährige Stiftungsfest der hiesigen Ortsgruppe. Die „technischen Bühnenvorstände“ wurden durch unser Theaterjubiläum auf Mannheim aufmerksam und schlossen sich an. Die „Badischen Baumeister“ kamen ebenfalls hier zu ihrer Beratung zusammen. Neben der Frage der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe beschäftigte man sich mit der Behebung der Wohnungsnot. Man kam dabei überein, daß hier wie überall in den Großstädten die Wohnungsproduktion durch moderne Siedlungsformen notwendig sei, und zwar durch Siedlungsbauten, die teils aus Mittelbauten, teils aus Hochhausbauten bestehen. Gerade am Anfang können solche Hochhausbauten entstehen und mit einer schnell und bequem durch Aufzug erreichbare Hochhausdachterrasse zu einer idealsten Erholungsstätte werden mit dem herrlichen Ausblick auf das Stadtbild links des Neckars, auf die Berge des Odenwaldes und der Saart.

Auch im Stadtrat war wieder einmal ein großer Tag. Ein wichtiges Problem fand im Mittelpunkt der Erörterung: Der Erwerb des Langjahren Kinderheims in Sandtorf. Kluge Weisheit und fortschrittlicher Geist legten über alle Bedenken und führten zu dem erfreulichen Beschluß des Ankaufs. Der Preis betrug 110 000 RM. Gegen Ende des Krieges hat die Firma Heinrich Lang etwa 15 Minuten von der Eisenbahnstation Sandtorf entfernt dieses Kinderheim errichtet, welches zuerst für erholungsbedürftige Kinder von Werksangehörigen bestimmt war, später aber auch anderen Kindern als Erholungsaufenthalt diente. Es ist eine ziemlich getreue Nachahmung des Kinderheims Alsbach. Es liegt mitten im Föhrenwald unweit der hessischen Grenze und besteht aus zwei großen Pavillons zu je 50 Betten, zwei kleineren zu je 25

Betten, aus zwei weiteren kleinen Pavillons, die als Tagestäume benutzt werden, doch mühelos in Schlafräume umgewandelt werden können. Ferner ist ein geräumiges Wirtschaftsgebäude vorhanden, in dem sich Küche und Speisesaal befinden, sowie ein Verwaltungsgebäude, das auch die Wohnungen für das Haus- und Pflegepersonal enthält. Es sind im Heim sowohl Wannen- als auch Brausebäder in ausreichendem Maße vorhanden. Die Gebäude, darunter auch ein Jollerbau und eine Ambulanz für besondere Krankheitsfälle, sowie die modern eingerichteten Wäschräume sind durchweg in einem guten Zustand. Das Stadjugendamt wird erstmals die gesamte örtliche Erholungsfürsorge in das Kinderheim Sandtorf verlegen und erhofft hiernach nicht nur eine Verminderung des finanziellen Aufwandes, sondern auch eine Steigerung der Kureffolge.

Weil man in Mannheim weiß, wie notwendig die K-Karte ist, gibt man eine neue Zweimonatszeitschrift der Stadt Mannheim heraus und nennt sie „Die lebende Stadt“. Man denkt zuerst, die neue Mode der Städtezeitschriften wie „Das neue Frankfurt“ und „Das neue Berlin“ findet hier ihre unvermeidliche Nachahmung. Aber beim Durchblättern überzeugt man sich bald, daß es sich nicht um eine blinde Nachahmung handelt, sondern um eine Monatschrift, die immer und immer wieder das Wirken und Gären, das Sorgen und Gestalten einer „lebendigen Stadt“ von allen Seiten her spiegeln will. Es ist eine vielgestaltige, verheißungsvolle Zeitschrift, die ihrem Namen Ehre zu machen verspricht. Dazu eine sehr anständige Aufmachung und eine gute Besichtigung. Dessen nicht genug, veranstaltete der Verkehrsverein ein Preisauschreiben mit der Aufgabe: „Was kann der Mannheimer auf Reisen für seine Vaterstadt tun“. Das Ergebnis ist noch nicht bekannt — immer noch darf ich die Hoffnung haben auf den ersten Preis.

Mit der Jubiläumswache des Theaters hat man klugerweise eine Ausstellung „Badisches Kunstschaffen“ in der Kunsthalle verbunden; denn die Kunst, die wir die „lebende“ nennen, kennt ja keine Feste. So ist es überaus erfreulich, daß trotz der Jubiläumswache und ihrer Ueberproduktion an Theater, Konzerten und Vorträgen das Interesse an dieser Schau so groß war, daß über 7000 Besucher zu verzeichnen waren. Doch — verkauft wurde leider nicht viel, nur öffentliche Stellen, z. B. der badische Staat, die Stadtgemeinde Mannheim (für das Städtische Hotel), die Mannheimer Kunsthalle und die badische Kunsthalle in Karlsruhe waren Käufer. Trotz der Bitte des Oberbürgermeisters, der meinte, nur sich den Luxus eines Frühjahrsautomobils erlauben kann, sollte es sich zur Pflicht machen, unsere Künstler, besonders unsere einheimischen zu unterstützen; denn es wurde auch von auswärtigen Besuchern festgestellt, daß die hervorragendsten Besichter der Ausstellung aus Mannheim selbst sind.

Wenn es gelingt, sie dauernd an Mannheim zu fesseln, so wird unsere Stadt nicht nur die Stadt der Arbeit, sondern auch die Stadt der Kunst sein, und alle äußeren Bedingungen sind gegeben, daß Mannheim seine Position als Kulturstadt in deutschen Kunstleben in dem Brennpunkt zwischen Ost und West behaupten kann. H. Lz.

## Planwirtschaft im Theaterwesen Badens.

Von

Oberregierungsrat Bauer, M. d. L.

Wir geben den folgenden Artikel mit seinen beachtlichen Anregungen zu einer Vereinbarmachung des badischen Theaterwesens wieder, wenn wir auch die Voraussetzungen, daß die in Betracht kommenden badischen Städte genügend gleichartige Theaterverhältnisse und Theaterlebensbedingungen des Publikums aufweisen, nicht in allen Teilen für zutreffend halten und wenn wir auch glauben, daß die heutige Krise des Theaters nicht nur eine wirtschaftliche, sondern in beträchtlichem Maß auch eine kulturelle und künstlerische Krise ist.

In Nordbaden sind auf verhältnismäßig engem Gebiet vier Bühnen angegliedert, deren jede einzelne für sich kulturelle Bedeutung beanspruchen darf: Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Baden-Baden. Rechnet man noch Pforzheim, das nur im Winter ein eigenes Theater hat, hinzu, so sollte man meinen, daß diese fünf Städte sich schon längst zu einer Theatergemeinschaft hätten zusammenschließen sollen. Sie hätten es tun müssen, unter dem Gesichtspunkt der Ersparnis. Wie oft sind in den letzten Jahren in den so nahe beieinander gelegenen Städten in Oper und Schauspiel dieselben Stücke herausgebracht worden. Was wäre, ohne daß die Kunst dadurch Schaden gelitten hätte, an Arbeit und Geld erspart worden, wenn die vier Theater je eines dieser von allen Bühnen einstudierten Stücke zur Aufführung vorgenommen und im Austausch den Nachbarbühnen zugänglich gemacht hätten.

Diesen Gedanken hat der Intendant des badischen Landestheaters, Dr. Waag, schon vor zwei Jahren in einem Aufsatz: „Benachbarte Städte — Gemeinsam arbeiten“ Ausdruck gegeben. Ich selbst habe bei der Besprechung des Etats des badischen Landestheaters im Landtag schon vor drei Jahren, am 30. Juli 1926, darauf hingewiesen, daß die einzige Möglichkeit von wesentlichen Ersparnissen in den Theateretats im Zusammenschluß zu einer Theatergemeinschaft der drei Städte Mannheim, Karlsruhe, Baden, bestünde, und ich habe diese Anregung bei der Besprechung des Theateretats im vorigen Jahre und auch in diesem Jahre im Landtag wiederholt. Abgesehen von wenig bedeutungsvollen Versuchen einer engeren Gemeinschaft zwischen Karlsruhe und Baden-Baden (welche beiden Theater bis zum Jahre 1917 beinahe 50 Jahre lang unter einer Verwaltung standen) und abgesehen von einigen Gastspielen des Landestheaters in der Pfalz, in Pforzheim und einigen anderen Städten Badens ist diese wichtige Frage der Theatergemeinschaft in den letzten drei Jahren der Lösung aber nicht näher gebracht worden.

Die Verhandlungen über die „Neue Vereinbarung zwischen dem badischen Staat und der Landeshauptstadt Karlsruhe über den Betrieb des badischen Landestheaters“, die vor kurzem im Landtag und auf dem Karlsruher Rathaus stattfanden, haben wohl auch in der breiten Öffentlichkeit Verständnis dafür geweckt, daß es so wie bisher nicht weitergehen kann.

Wenn wir hören, daß die fünf oben genannten Städte zusammen zur Zeit jährlich einen Zuschuß von annähernd fünf Millionen Mark erfordern, und wenn kürzlich, bei Besprechungen über die Theaterreform in Düsseldorf, festgestellt wurde, daß die gesamten Zuschüsse, die heute die deutschen Städte zu ihren Theatern leisten, jährlich auf 300 Millionen Mark beziffert werden, so braucht man wahrlich kein Wort darüber zu verlieren, daß solche Zuschüsse für die Zukunft einfach nicht mehr möglich sind.

Ich habe unlängst in Ausführungen, die der Wiener Dichter Hugo von Hofmannsthal über das Theater gemacht hat, gelesen: „Ein höheres Theater lebt nicht vermöge der Subvention, die Stadt oder Staat in ihr Budget einstellt. Es lebt von der Vorliebe des städtischen Publikums für sein höheres Theater.“ Ein schöner und guter Gedanke; aber ich glaube: gerade das Karlsruher Publikum, das gewiß sein Theater mit seiner alten Tradition liebt, wie es wohl in wenig anderen Städten mehr der Fall sein kann, beweist, daß dieser Satz Hofmannsthal's eben doch heute eine ganz wesentliche Korrektur erfährt durch die wirtschaftlichen Möglichkeiten, oder richtiger, die wirtschaftlichen Unmöglichkeiten.

Die Kulturpflege, vor allem das Theater, ist von den wirtschaftlichen Möglichkeiten abhängig. Und es muß einmal in aller Deutlichkeit festgestellt werden, daß diese wirtschaftlichen Möglichkeiten in Karlsruhe durch Krieg, Revolution und Inflation eine derartige Einschränkung erfahren haben, daß allen anderen, sonst noch so berechtigten Erwägungen die Rücksicht auf das nützlichste Rechenergebnis einer Deponomie vorangehen muß, die der Staats- und städtische Haushalt und auch der Haushalt des Einzelnen vorzieht.

Die badische Regierung hat vor kurzem eine sehr lehrreiche Denkschrift über „Badens Not als Grenzland“ herausgegeben. Dort heißt es an einer Stelle: „Nur unter schweren Umständen kann in den badischen Städten der Theatervoranschlag zur Annahme gebracht werden, weil die dadurch verursachte Belastung des Steuerzahlers die äußerste Grenze des Möglichen darstellt.“ In derselben Denkschrift wird festgestellt, daß ein bedenklicher Rückgang des Betriebsvermögens stattgefunden hat, und daß in Karlsruhe im Jahre 1913 das Betriebsvermögen 232 Millionen Mark und im Jahre 1925 nur noch 122 Millionen Mark, also die Hälfte, betragen hat. Wenn ich demgegenüber feststelle, daß der Theateretat in derselben Zeit um mehr als das Doppelte gestiegen ist, dann wird man wohl mit Recht sagen dürfen, daß eine weitere Steigerung dieses Etats einfach nicht mehr möglich ist.

Der badische Staat, der nach der Staatsumwälzung im Jahre 1918 Rechtsnachfolger des Hofes wurde und damals durch seine Regierung erklärte, „den Betrieb des bisherigen Hoftheaters weiterzuführen“ und unter der Bezeichnung „Badisches Landestheater“ das alte Hoftheater als eine badische Landesfunkanstalt zu übernehmen hat in der neuen Vereinbarung den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen von seinem Standpunkt aus Rechnung getragen. Er wird

## Die wirtschaftliche Beugung Mittelbadens.

Am 9. Juli. In einer Mitgliederversammlung des Arbeitgeberkartells des Handelskammerbezirks Karlsruhe berichtete Handelskammerpräsident Dr. Tröndle über die Rede des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in München. Anschließend erstattete er einen ausführlichen Bericht über die Grenzlandfrage, der Niederschlag fand in einer Entscheidung, die einstimmig angenommen wurde. Darin heißt es u. a., daß die wirtschaftliche Beugung Mittelbadens vor allem durch den Verlust des nahen und kaufkräftigen Marktes hervorgerufen sei. Die derzeitige Höhe der Wettbewerbs haben bisher die Bemühungen, neue Absatzmärkte zu gewinnen, ohne nennenswerten Erfolg gelassen; ohne wirksame Hilfe von Seiten des Reiches und des Landes für die wirtschaftlich benachteiligten Grenzgebiete sei eine Verbesserung der Lage nicht zu erwarten. Die mittelbadische Industrie erbat daher von der Durchführung des in Aussicht genommenen Grenzlandprogramms eine nachhaltige Förderung der ganzen und insbesondere der gewerblichen Grenzlandwirtschaft.

## Aus dem Badischen Landtag.

Am Mittwoch vormittag um 11 Uhr trat der Landtag in die 112. Sitzung zu einer Sitzung zusammen.

(-) Waldshut, 9. Juli. (Zur Brückenbaufrage.) In Juraach eine Sitzung des internationalen Brückenausschusses zur Beratung der Rheinbrücke Waldshut—Coblenz statt. In dies die 112. Sitzung in dieser Angelegenheit. Der Brückenausschuss ist von badischer Seite jede nur mögliche Förderung zuteil geworden. Die Verschleppung der Ausführung liegt lediglich bei den schweizerischen Instanzen. Vor etwa acht Tagen wurde das von uns ausgearbeitete Projekt nach Karlsruhe zurückgeschickt. Die schweizerischen und schweizerischen Bauaufseher werden noch einmal einer technischen Konferenz zusammengetrieben, um das Projekt auszuarbeiten. Danach hat es dann noch die Regierung und das Parlament des Kantons Argau zu genehmigen.

## Tod in der Papier-Maschine.

Wk. Weisenbach, 9. Juli. Der bei einer hiesigen Papierfabrik beschäftigte, 20jährige Martinus Krieger von hier geriet beim Auflegen des Papierbandes auf den Fiß des Dampfzylinders zu nahe an den Fiß und wurde von ihm zwischen die Dampfzylinder gezogen. Kopf und Kumpf wurden schrecklich zerquetscht, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Nur durch Auseinandernehmen der Maschine konnte der Unglückliche aus der Walze entfernt werden. Der Familie, die im Krieg den Vater verloren hat, wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

## Vom Starkstrom geölet.

— Redarsteinach, 10. Juli. Beim Verlegen einer 220 Volt starken Wechselstromleitung kam der 23jährige Peter Stein aus Siedelsbrunn mit der Hand an den blanken Draht, stützte vom Mast und fiel auf die herabgefallene Starkstromleitung, wodurch sein sofortiger Tod eintrat.

## Radsfahrer unter dem Auto.

(-) Kusteren (Amt Ueberlingen), 9. Juli. Der Straßenwart Albert Huber von Markdorf wurde am Gasthof zum „Scharfen Eck“ von einem Augsburgener Auto überfahren und mußte mit einem schweren Schädelbruch in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus übergeführt werden.

(-) Stodach, 9. Juli. Ein Auto, das plötzlich seine Fahrtbahn verließ und auf die linke Straßenseite zu einer Tankstelle hinüberfuhr, überfuhr dabei die auf ihrem Fahrrad von der Fabrik kommende Witw. Schuler, die mit einem schweren Schädelbruch ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

(-) Konstanz, 9. Juli. (Gesentert.) In der Nähe des Stadgartens feierte gestern Abend ein Privatsegelboot, dessen Führer den Segelmast entleert hatte und damit umschlug. Der Steuermann konnte sich auf den Bootsrand retten, während der andere ein kühles Bad nehmen konnte. Das Segelboot wurde vor das Rondell am Stadgartent geschleppt, wo es wieder aufgerichtet wurde.

# Freyersbacher Sprudel

Freyersbacher Mineralquellen, Bad Peterstal, Renchtal.  
Vertreter: Gebr. Schmitt, Karlsruhe, Bernhardstraße 7, Tel. Nr. 3059

Gegen Magen-, Nieren- und Blasenleiden.  
Erkrankung der Schleimhäute, Atmungs- und Verdauungsorgane.

Hervorragendes Tafel- und Gesundheitswasser zu Trinkkuren für Gesunde und Kranke ärztlich bestens empfohlen

Blutbildend

Wirksamstes Heilmittel.

Preisgekrönt nur mit der goldenen Medaille. 99a















# Die Flucht aus dem Joch

Roman von G. Weis-Schidlof

(Copyright by Carl Duncker-Verlag, Berlin)

(15. Fortsetzung.)

Nina blieb allein. Sie sah im Bett mit zusammengekrampften Händen und dachte nur immer wieder: Um Gottes willen, um Gottes willen! Dann sprang sie auf und lief im Zimmer umher. Warum kam Eva Thormann nicht zurück? Wer rief aus Berlin an? Vielleicht war es gar nichts Schlimmes, es konnte auch ihr Mann sein, der telephonierte. Warum nicht? Wo blieb Eva Thormann? Da ging die Tür auf. Eva kam auf die Frau zu, die inmitten des Zimmers stehen blieb und in dem blauen beherzten Gesicht des Mädchens zu lesen suchte. „Was ist?“

„Erstrecken Sie nicht zu sehr... es ist ein Unglück geschehen...“

„Grit Hesselkamp hat in dieser Nacht einen schweren Anfall gehabt. Der Arzt war am Telephon. Sie ist bei Besinnung, und sie wünscht Sie zu sehen.“

„Mein Traum, dachte Nina wieder. Das war es. Sie spürte, daß ihre Anie nachgab. Allein sie hielt sich. Nur nicht schwach werden. Nur jetzt klar denken.“

Es war natürlich, daß sie dem Ruf der Sterbenden folgte. Sie mußte auf dem schnellsten Wege Berlin erreichen. Glücklicherweise hatte sie sich erst vor einigen Tagen einen größeren Betrag überweisen lassen. Wenn sie sich beeilte, konnte sie das Passagierflugzeug benutzen, das 9 Uhr 15 von Lausanne abflieg. Der Flug dauerte nicht lange, wenn alles gut ging, konnte sie am Abend in Berlin sein.

Während sie alles besprach und sich mit fahrigten Händen anreihete, packte Eva das Notwendigste ein. Sie würde also ein paar Tage allein bleiben, bis Nina wiederkam. „Gott wird Ihnen Gesellschaft leisten“, sagte Nina mit schwachem Lächeln, „und nützen Sie die freie Zeit aus. Ich habe leider keine Gelegenheit mehr, den Fürsten zu bitten, daß er sich Ihnen widmet. Jetzt brauchen Sie keine moralische Verpflichtung zu fühlen, sich mit meiner trübseligen Gesellschaft abzugeben.“

Eva protestierte erzötend und verlegen. Nina schüttelte den Kopf. „Sie sind ja im Recht. Sie sind jung und haben keine Sorgen. Warum sollen Sie sich nicht unterhalten?“

„Wollen Sie wirklich allein reisen?“

„Ja, ich will.“ Sie schloß die Lippen fest. Sie mußte allein in der Schwester, die sie gerufen hatte. Was hatte Eva Thormann mit dieser Sache zu tun?

Eine Stunde später stieg Nina in das Flugzeug. Eva reichte ihr den Handkoffer. „Auf Wiedersehen und glückliche Reise!“ sagte sie mit erstickter Stimme. Nina gab ihr die Hand: „Glückliche Reise!“ Ihr Mund zuckte.

Das Flugzeug hob sich in die Luft. Eva stand und sah dem fliehenden Vogel nach, bis er ein fernes Pünktchen war. Dann ging sie langsam zurück zu dem wartenden Wagen. Sie fühlte sich merkwürdig verlassen und unglücklich, bis sie sich selbst energisch eine warme Gans hieß und beschloß, am Nachmittag irgendwohin tanzen zu gehen und die freie Zeit wirklich auszunützen, wie ihr Frau von Goswin geraten hatte.

VIII.  
Eine Steinmauer tief um den Park. Er schaute mit dunkelgrünen Wipfeln über die graue Wand und hielt tief in sich das Krankenhaus verborgen. Die Straßenbahnen läuteten vorüber, die Autobusse lärmten. Aber die Großstadtlärme mußten einen weiten Weg zurücklegen, um den Garten zu durchwandern und an das weiße Haus zu gelangen. Dann waren sie durch Wege so milde geworden, daß ihr Klang nur noch ein Flüßern war und nicht mehr schrecken konnte.

In der malkernen Sonne sah der Pförtner, ein stiller alter Mann. Die Straße lebte laut und unruhig. Noch war der Tag nicht fortgegangen. Der Pförtner wärmte seine Hände in dem stinkenden Nicht und sah nach den Vorübergehenden, die aus Geschäften und Fabriken ihren Wohnungen zuwanderten.

Ein Auto hielt. Eine Frau stieg aus und kam auf ihn zu. „Ich möchte zu Fräulein Hesselkamp“, sagte sie.

„Es ist jetzt keine Besuchszeit meine Dame.“ Der alte Mann wunderte sich nicht über den geheuten und ermatteten Ausdruck des jungen Gesichtes. Er hatte so viel ähnliche Gesichter in den langen Jahren seines Lebens gesehen.

„Aber ich bin hergefahren worden. Fräulein Hesselkamp ist hier schwer verunglückt eingeliefert worden.“

„Ach so, das Autounglück von gestern. Dann gehen Sie nur geradeaus, Station III, Frauenabteilung, eine Treppe.“

Nina von Goswin ging durch den Garten. Er lag ruhig und friedvoll. Die Kranken waren nun schon in ihren Zimmern. Zwei Pflegerinnen kamen im Gespräch an ihr vorbei. Sie lächelten. Nina begriff nicht, wie man lächeln konnte, wenn man den ganzen Tag nur Krankheit und Sterben sah. Vielleicht gewöhnt man sich an diesen Anblick. Aber wie war es auszubedenken, daß Krankheit und Tod Gewohnheit werden konnten?

Der Garten war zu Ende. Das weiße Haus sah aus vielen Fenstern auf die Frau herab.

Auf dem Flur traf sie eine Krankenschwester, die den Arm voll Wäsche hatte. Der Uebelkeit erregende süße Geruch von Äther hing an den Wänden. Nina fragte von neuem.

„Fräulein Hesselkamp? Ach ja, richtig. Wollen Sie einen Augenblick warten. Ich werde Herrn Doktor Stephani rufen.“

So viele Türen waren da. Hinter jeder Tür standen weiße Betten. In jedem Bett lag eine Kranke. Ich könnte das hier nicht ertragen, dachte Nina, ich könnte hier nicht sein.

Vom Ende des Ganges kam ein Mann im weißen Kittel. Wie karitativ er geht, dachte Nina. Warum pflegt er seinen Bart so liebevoll? Er gab Nina die Hand, eine warme, freundliche Hand.

„Stephani, Frau von Goswin, nicht wahr?“

„Ja, Herr Doktor. Wie geht es meiner Schwester?“

„Nun, es geht so. Bitte kommen Sie hier herein.“

Er öffnete eine der weißen Türen, und sie folgte ihm ins Zimmer. Eine Handbewegung forderte sie auf, Platz zu nehmen. Er setzte sich ihr gegenüber.

„Ich wundere mich, daß Sie schon hier sind, gnädige Frau. Wir haben nicht damit gerechnet, daß Sie noch heute antommen würden.“

„Ich habe das Flugzeug benutzt, Herr Doktor, und bin sofort vom Flughafen hierher gefahren. Was ist mit meiner Schwester?“

„Es hat keinen Sinn, etwas zu verheimlichen. Es geht nicht gut, gar nicht gut. Es sind schwere innere Verletzungen da.“

Nina horchte in sich hinein. Warum brach sie nicht in Tränen aus? Sie konnte nicht weinen. Ihr Gesicht blieb ruhig, und ihre Stimme klang unbewegt: „Kann ich meine Schwester sehen?“

„Bitte sehr. Ich glaube allerdings, sie schläft jetzt.“

„Kann ich bei ihr warten, bis sie aufwacht?“  
Der Arzt sah sie prüfend an. Erstauntlich, diese Keckheit, fand er. Wahrscheinlich Zwillingsschwester. Nur sieht die Frau viel jünger aus. Wie gefaßt sie ist. Sehr merkwürdig. Die Schwester hat nur noch Stunden zu leben, Aufregung kann jetzt auch nichts mehr schaden. Soll sie ihren Wunsch erfüllt bekommen.

„Gut. Bitte, kommen Sie mit mir.“

Sie schritten den Gang entlang, an vielen Türen vorbei. Aus einem Raum kam Klirren von Glas und Metall. Nina lehnte sich auf: Ich will fort! Warum bin ich hier? Wer zwingt mich, hierzulieben? Allein sie ging weiter.

Doktor Stephani öffnete eine Tür. Nina trat ein. Es stand nur ein einziges Bett im Zimmer, an dem eine Pflegerin mit einem Buch saß. Sie erhob sich und ging mit dem Arzt ans Fenster, wo sie flüsternde Worte miteinander wechselten.

Zögernd kam Nina näher. Die Luft war qualvoll. Ich will nicht hereinkommen, wehrte sie sich. Doch eine gräßliche Neugier wandte ihr den Kopf.

Auf dem Kissen lag das Gesicht Grit Hesselkamps. Die Binden, die weiß den Kopf einhüllten, ließen nichts als dieses Gesicht sehen. Es war gelb und blutlos, und die Augen waren geschlossen. Der Arm lag tot in den Binden, drei verkrampfte Finger waren frei. Nur das Gesicht und drei arme verkrampfte Finger, das war alles, was Nina von Grit Hesselkamp erblicken konnte.

Die Wände kamen auf sie zu. Das Zimmer begann zu kreisen. Nicht fallen, dachte sie und wehrte sich mit Anstrengung. Ihre taubende Hand fühlte einen Stuhl. Sie hielt sich. Das Zimmer wurde ruhig. Am Fenster standen Doktor Stephani und die Pflegerin. Im Bett lag das Gesicht Grit Hesselkamps.

Nina sank in den Stuhl. Jetzt irgendwo liegen, ausgestreckt und gelöst, im verdunkelten Raum. Sie sah das Schlafzimmer ihrer Villa vor sich. Die Fenster waren weit geöffnet, Blumen dufteten im Zimmer, stark und süß. Ägel kam herein und legte behutsam die Hand auf ihre Stirn. Das Bild zerfiel. Das Zimmer war fern. Ägel war fern. Nicht denken. Sie war müde, müde zum Hinfinken. Nein, sie durfte nicht einschlafen, sie mußte hier warten, bis Grit Hesselkamp aufwachte. Doktor Stephani sprach zu ihr.

„Sie bleiben also bei der Patientin, gnädige Frau. Wenn es notwendig ist, klingeln Sie nach Schwester Helene. Ich glaube jedoch nicht, daß es notwendig sein wird. Machen Sie es sich bitte bequem. Haben Sie irgendwelche Wünsche?“

Ich wollte etwas, überlegte Nina. Was war es? Essen? Nein. Mich waschen? Ich glaube, das war es.

Sie hätte dann aufstehen und etwas tun müssen. Sie konnte jetzt nichts tun. Sie konnte nur sitzen und warten. Nina schüttelte den Kopf. Danke, sie brauchte nichts.

Sie blieb allein. Wie lange werde ich warten müssen, dachte sie. Es fiel ihr ein, daß sie noch Handschuhe und Hut trug. Mechanisch begann sie, sich der Handschuhe zu entledigen, strich sie glatt und legte sie zusammen. Den Hut behielt sie eine Weile in der Hand und sah mit geschlossenen Augen.

In wildem Erschrecken fuhr sie auf. Hatte sie geschlafen? Es war dunkel im Zimmer. Schwermütig hob sich das Gesicht Grits aus der Finsternis.

Nina sprang auf und schaltete das Licht ein. Die Lampe leuchtete gedämpft auf. Grit Hesselkamp schlief noch immer. Ihre Atemzüge gingen leise.

Nina setzte sich still wieder hin. Sie mußte weiter warten. Wie lange?

(Fortsetzung folgt.)

**Dr. Dralle's Birkenwasser**  
Säfte der Birken Kräfte die wirken

Der seit altersher als haarstärkend und belebend anerkannte Natursaft der Birken bildet die Grundlage für das nach wissenschaftlicher Erkenntnis zusammengestellte Dr. Dralle's Birken-Haarwasser. Weltbekannt als unerreichtes Mittel gegen Kopfschuppen und Haarausfall.

Preis: RM 2.40 und RM 4.20 1/2 Liter RM 6.80 1/2 Liter RM 12.-

**Mayers Kur- u. Kindermilch**  
Die unter bezirkstierärztl. Kontrolle hygien. einwandfrei gewonnene

**ROHMILCH**  
vitaminreich, in 1 und 1/2 Literflaschen frei Haus

**Milchkuranstalt Mayer**  
Telephon 2740 seit 1898 Rappurrerstr. 102

**Zuschneide-Kurse**  
für die gesamte Damen-Bekleidung!  
Tages- u. Abendkurse. Fachgem. Ausbildung.  
**J. Bauschlicher, Gartenstr. 8a**  
Ankunft kostenfrei. Mäßige Preise.

**Bevor Sie Ihre Einkäufe machen** 11998  
sehen Sie meine reichhaltige Auswahl an Dekorationsstoffe, Dekorationen Gardinen, Stores, Bettdecken und alle Artikel für Innendekoration, Tischdecken, Diwanddecken

**Paul Schulz**  
Waldstraße 33 gegenüber d. Colosseum

**Adenbach-Garagen**  
aus Wellblech, Stahl od. Beton

Schuppen jeder Art, Fahrradständer, zerleib., feuer-sich. billige Bauweise, Angeb. m. Prospekt kostenfrei.

**Geb. Adenbach**  
G.m.b.H., Eisen-u. Wellblechwerke Weidenau / Sieg Postf. Nr. 168, Vertz. Eduard-Mahmann, Karlsruhe, Draisstr. 9, Tel. 4224.

**Steuer-Erklärungen**  
Arrangements mit Gläubigern  
Finanzierungen  
Aufstellung von Bilanzen. 19437

**F. W. Wörner**, beeidigter Buchsachverständiger, **Kaisersstr. 239, Tel. 4767** (gegenüber dem Notariat).

**Erfinder**  
Das Buch, was noch nicht erfunden werden wird gratis versandt.  
Folkmar, Berlin-Altim., Wilhelmstr. 7

**In Tapeten Linoleum Leisten etc.**  
kaufen Sie stets das Neueste u. Geschmackvollste in erstklassiger Auswahl in dem als leistungsfähigst bekannten

**Spezial-Geschäft**  
**Heinr. Durand**  
Akademie-Strasse Nr. 35  
Telefon Nr. 2435 (neben Kaiserpassage)  
Anerkannt b.H.H. Preise. Fachmännische Bedienung u. Beratung.

**Mehmere Nervöse u. rheumatische Leiden** behandle ich durch  
**Lehre**  
**MAGNETISMUS**  
Eise Hölzle, Uhländstr. 15, II, Sprechst. 29-425

**Badeöfen und Gasautomaten**  
werden durch unsere Facharbeiter unter Garantie b. billigster Berechnung in Strand rezesat (22257)

**F. Schmidt & Cons.**  
Kaisersstr. 209 Hebelstr. 3 Tel. 6440-6441

**Ihre Anzeige**  
hat immer Erfolg u. die kleine Ausgabe hierfür wird Sie nie reuen, wenn Sie sie in Badens größter Zeitung in der

**Badischen Presse** erzielten lassen

**Heirat.**  
Fräulein, 31 Jahre, sehr häußl., katb. sch., nicht lebenskammeraden dessen Ideal ein ruh. Daim u. trautes Heim ist. Bewerber möglichen 35 u. 50 Jahren, Wittwer nicht ausgeschlossen, wollen gef. Ang. mit Bild u. Nr. 22108 an d. Badische Presse senden. Vermittler ausged. Discretion Ehrenlage.

**Heirat.**  
Fräulein, 31 Jahre, sehr häußl., katb. sch., nicht lebenskammeraden dessen Ideal ein ruh. Daim u. trautes Heim ist. Bewerber möglichen 35 u. 50 Jahren, Wittwer nicht ausgeschlossen, wollen gef. Ang. mit Bild u. Nr. 22108 an d. Badische Presse senden. Vermittler ausged. Discretion Ehrenlage.

**Heirat.**  
Fräulein, 31 Jahre, sehr häußl., katb. sch., nicht lebenskammeraden dessen Ideal ein ruh. Daim u. trautes Heim ist. Bewerber möglichen 35 u. 50 Jahren, Wittwer nicht ausgeschlossen, wollen gef. Ang. mit Bild u. Nr. 22108 an d. Badische Presse senden. Vermittler ausged. Discretion Ehrenlage.

**Heirat.**  
Fräulein, 31 Jahre, sehr häußl., katb. sch., nicht lebenskammeraden dessen Ideal ein ruh. Daim u. trautes Heim ist. Bewerber möglichen 35 u. 50 Jahren, Wittwer nicht ausgeschlossen, wollen gef. Ang. mit Bild u. Nr. 22108 an d. Badische Presse senden. Vermittler ausged. Discretion Ehrenlage.

**Lichtpausen**  
aller Art fertigt schnell und zuverlässig  
**Julius Manias**  
Kaisersstr. 70, Tel. 1893.

**Haben Sie**  
Stoff zu einem Anzug? Mein Nachschneiden bei guter Verarbeitung kostet nur

**40 Mark.**

Für tadellosen Sitz volle Garantie. Rechte Bedienung wird zugesichert. Angebote u. Nr. 22111 an Bad. Pr.

**TOD UND TEUFEL**  
tallenSchwaben

Schwabenpulver „Martial“ verfertigt Schwaben samt Brut reslos. Wirkung verheerend. Spritzdose Mk. 0.70, Originalpackung Mk. 0.75, 1.40, und Mk. 2.50.

Bestimmt u. haben bei:  
J. Dehn Nachf., Drogerie, Fähringerstr. 55  
Otto Müller, Edelstein-Drogerien, Karlsruh. 74  
und Kaiserstr. 22  
Karl Koch, Drogerie, Körnerstr. 26  
W. H. Meines, Drogerie, Fähringer-allee 35  
Fritz Kreisler, Schwaben-Drogerie, Schillerstr. 53  
Carl Koch, Drogerie, Serrenstr. 26/28  
W. H. Meines, Drogerie, Amalienstr. 10  
Adolf Reiter, Drogerie, Kirchl. 17.  
Wals Badenia, Kaiserstr. 246. (1917/8)

**Lungenleiden**  
Lungenkräuter

Das sicherste Mittel zur Beseitigung der Lungenleiden.  
**Porscher Lungenkräuter**  
Pak. 12,- Pak. 6,- Pak. 3,-  
Kaiserstr. 209, Hebelstr. 3, Tel. 6440-6441

**PELZE**  
zu Sommerpreisen.  
Ich liefere Mäntel in allen Farben, sowie edle Raufwurmäntel, edle Hüfte etc.

**Sommer-Pelzmäntel.**  
Die Lieferung erfolgt gegen 10-12 Monatsraten und ohne jeden Aufschlag an Bestangehler. Beamte, selbständige Kaufleute usw. In der nächsten Zeit wird der hübsche Blau- und Umgebungs bereit und bitte ich um Bekanntschaft, worauf Interesse vorliegt, worauf unentbehrlicher Vertretersbesuch erfolgt. Berufsanfrage erwünscht. (1923)

Belgisch-Dänische Pelzerei W. H. H. Berlin W. 30.

**5 To. Lastwagen**  
mit Anhänger zu  
**2-3 Lohnfabriken**  
wöchentlich geliebt. Zuschriften mit Preisangabe unter Nr. 21209 an die Badische Presse.

**Für Großabnehmer** empfehle ich meinen  
**Apfelwein**  
in erstklassiger, glanzvoller, haltbarer Qualität zu billigem Preis.  
**Karl Wagner, Großkellerei, Durlach, Tel. 425**

**500 Meter gebilmerc. Damast**  
in verschied. Mustern darunter in Gold, sowie in Mao, 1.30 breit, aus einem einzigen Abschluß zum Einleitenpreis (12143)

**nur 2.50 per Meter**  
gegen Kasse, auch einz. Meter, sofort zu verkaufen.  
**Nie wiederkehrende billige Kaufgelegenheit!**

**Franz Baumann, Karlsruhe**  
August-Dürrestraße 7 (Schmiedepf.)

**Was sagt das Gesetz?**  
**Kraftfahrzeuge** deren betriebsfertiges Eigengewicht 3 to nicht übersteigt, und dreischichtige Kraftfahrzeuge, deren betriebsfertiges Gewicht im beladenen oder unbeladenen Zustand 9 to übersteigt

**müssen mit Luftreifen ab 1. Juli versehen sein**

Umänderungsarbeiten:  
**A. REMPP KARLSRUHE**  
Parkstraße 21  
Telefon 1929  
Generalvertrieb u. Fabriklager Radfabrik Max Hering A.-G.

**Was sagt das Gesetz?**  
**Kraftfahrzeuge** deren betriebsfertiges Eigengewicht 3 to nicht übersteigt, und dreischichtige Kraftfahrzeuge, deren betriebsfertiges Gewicht im beladenen oder unbeladenen Zustand 9 to übersteigt

**müssen mit Luftreifen ab 1. Juli versehen sein**

Umänderungsarbeiten:  
**A. REMPP KARLSRUHE**  
Parkstraße 21  
Telefon 1929  
Generalvertrieb u. Fabriklager Radfabrik Max Hering A.-G.



